

WG-Nachrichten 2015





EHEMALIGENVEREIN

Vereinigung ehemaliger Schülerinnen und Schüler des
Wilhelm-Gymnasiums in Braunschweig

seit 1913

Inhalt

Vorwort: Die Zeit – was sie so mit uns macht	3
Hinweis zur Beitragszahlung	4
Einladung zum Ehemaligentreffen am 05.02.2016	5
Programm der Abiturentlassungsfeier 2015	6
Glückwünsche des Schulleiters an die Abiturientia 2015	7
Grußwort des Ersten Vorsitzenden Holger Thies an die Abiturientia 2015	8
Festrede zur feierlichen Entlassung der Abiturientia 2015	10
Abirede der Abiturientia 2015	13
Abiturjahrgang 2015	16
Sektempfang des Ehemaligenvereins im Remter	17
Prof. Ernst-August Roloff: 25 Jahre – wie wir die Zeit erleben	18
Prof. Dietrich von der Oelsnitz: Über Zustand und Zukunft der deutschen Sprache	20
Ein “Stolperstein“ für Dr. Heinrich Jasper	26
Wieder Sieg beim Tag der Braunschweiger Skijugend	29
Die Garzmann-Stiftung unterstützt das Experimentieren	30
Sonnenfinsternis am Wilhelm-Gymnasium	31
Theatervorstellung “König Ödipus“	32
Neue Farbe im WG	34
Abschied von Herrn Mesecke, Herrn Brune und Herrn Jaeger	34
Soft Skills – der Schlüssel zum Erfolg	36
Referenten für Berufsinformationstag gesucht!	37
Erfolg beim Mathematik-Wettbewerb der TU	38
A Taste of MINT – das WG im Film	38
WG-Schüler zu Gast im Kanzleramt	39
Helena Heinkele gewinnt bei Jugend-Fotowettbewerb	40
Latinistentag – die tote Sprache lebt!	41
Klassentreffen der Abiturjahrgänge 1955 und 1985	42
Clemens Trautmann übernimmt die “Deutsche Grammophon“	44
Aller Anfang ist schwer	44
Impressum	45
Hinweis zur Beitragszahlung	46
Beitrittserklärung / Adressänderung / Einzugsermächtigung.....	47
Kontaktdaten des Vorstandes	48

Vorwort: Die Zeit - was sie so mit uns macht

Liebe Mitglieder,
liebe Freunde und Förderer,

wenn man nur lange und ziellos genug mit der TV-Fernbedienung herumschaltet, stößt man auf die seltsamsten Dinge. In meinem Fernseher zum Beispiel – “der Fernseher“ ist vermutlich ein eher bayerisches Substantiv für hochdeutsch: “das Fernsehgerät“ – gibt es eine unüberschaubare Vielfalt an Programmen, Tatortsendungen, Kochsendungen, Talkshows und vielen anderen Kuriositäten.

Ebenfalls manchmal kurios, schwierig und unlogisch ist auch die deutsche Sprache. Lesen Sie dazu bitte den sehr aktuellen Essay vom ehemaligen WG-Schüler Prof. Dr. Dietrich von der Oelsnitz, welcher nicht nur die Ökonomie vertritt, sondern auch frisch dekoriertes Regionalleiter des Vereins Deutsche Sprache e.V. ist (Seite 20).

Zurück zu meinem Bildschirm: Dort bin ich beim Zappen in eine Tagesschau geraten, die vor 25 Jahren das erste Mal ausgestrahlt wurde. Diese alten Tagesschauen können recht faszinierend sein, nicht nur weil einem dabei selbst offenbar wird, wie alt oder jung man schon oder noch ist, sondern auch, dass sich die Welt so lange dreht, bis sie wieder da ankommt, wo sie zum Beispiel vor 25 Jahren schon einmal gewesen ist. Spätestens hier wird der Beweis geführt, dass die Erde eben rund ist.

Über die Frage “Was ist die Zeit und was macht sie mit uns?“ sowie über die Bedeutung

so großer Jubiläen wie dem 25jährigen und anderer Meilensteine wollen Sie bitte den humorvollen Beitrag des ehemaligen WG-Schülers Prof. Dr. Ernst-August Roloff lesen (Seite 18).

In der bewussten Sendung also präsentierte Eva Herman die Nachrichten. Einige werden sich vielleicht erinnern – Frau Herman sah damals ein wenig so aus wie eine Mischung aus Bonnie Tyler und einer Bürokratin aus der TV-Serie “Miami Vice“. Der größte Teil der Tagesschau von 1990 war der Flüchtlingskrise (sic!) gewidmet. Damals kamen, man höre und staune, Hunderttausende aus dem ehemaligen Ostblock nach Deutschland und beantragten Asyl. Die Politik stritt sich um die Verschärfung des Asylrechts (die dann auch erfolgte), und es gab Leute, die um die Identität Deutschlands fürchteten. Die CSU forderte schnelle Abschiebungen und wollte überhaupt die Menschen an der Grenze abweisen lassen. Die SPD, damals noch nicht strukturelle großkoalitionäre Minderheitspartei, sondern in der Opposition, forderte Großzügigkeit und wies darauf hin, dass Deutschland von den Asylsuchenden auch profitiere. Das alles konnte man in der guten, alten Tagesschau sehen, und ich dachte mir sodann: das ist dann wohl ein “Déjà Vu“.

Ein solches hatten auch die Jubilare der Abiturjahrgänge 1955, 1985, 1995. Diese haben sich nach vielen Jahren wiedertreffend, heftig gefeiert und auch den Ehemaligenverein mit einbezogen. Der wiederum hat sehr herzlich

gratuliert und die Berichte veröffentlicht (Seite 43).

Nun – vielleicht suchen Sie auch einmal nach alten Tagesschauen in Ihrem Fernsehapparat. Sie werden sich nicht nur für kurze Zeit (noch) jünger fühlen, sondern auch froh sein, dass es diese Frisuren nicht mehr gibt. Ach ja, und wenn Sie eine Tagesschau mit etwas überzogen warnendem Flüchtlings-Unterton von 1990 sehen, dann wird Ihnen aus heutiger Sicht auffallen: Haben wir eigentlich ganz gut geschafft, damals.

So wie auch in diesem Sommer die Abiturientia wieder einmal ein exzellentes Ergebnis "geschafft" hat. Mit ihrer optimistischen Grundhaltung, gepaart mit Ruhe und Disziplin, haben die Schüler es auf eindrucksvolle Weise

bewiesen: Die "Bärenstrategie" ist nicht selten erfolgreich. Sie steht für die Ruhe und die Kraft, die wir heute brauchen, um die Herausforderungen unseres hektischen Alltags souverän zu meistern.

Apropos geschafft: Auch in dieser Ausgabe gibt es wieder einige lesenswerte Artikel, von Vereinsmitgliedern und auch von Ehemaligen verfasst, die kein Mitglied sind; bei allen möchte ich mich ausdrücklich für ihre Unterstützung bedanken.

Lesen Sie bitte, was man alles so schaffen kann im noch jungen oder bereits langen Leben. Ich wünsche Ihnen ein optimistische Lektüre der verschiedenen Artikel dieser Ausgabe.

Herzlichst, Ihr *Helger Thies*

Hinweis zur Beitragszahlung

Wir bitten pünktlich zum Jahresbeginn um Zahlung des Mitgliedsbeitrags für 2016. Der Mindestbeitrag beträgt zur Zeit 25 €. Die Zahlung von 30 € oder mehr sichert den Versand der WG-NACHRICHTEN auf dem Postwege.

Unsere Bankverbindung lautet:

IBAN: DE39 2501 0030 0044 5673 06

BIC: PBNKDEFF

Geldinstitut: Postbank Hannover

Alle Auszubildenden und Studierenden, die im Jahr 2015 ihre Ausbildung abgeschlossen haben und deren Beitragsfreiheit damit endet, möchten wir daran erinnern, künftig ihren Beitrag zu entrichten.

Der Aufnahmeantrag auf Seite 47 kann auch für eine Einzugsermächtigung genutzt werden.

Ehemaligentreffen 2016 am Freitag, den 05. Februar 2016

Liebe Ehemalige,

im Namen des Vorstands lade ich Euch und Sie herzlich zu unserer Mitgliederversammlung und zum anschließenden Beisammensein **am Freitag, den 05.02.2016, um 19.00 Uhr** in die Aula des Wilhelm-Gymnasiums ein.

Wir freuen uns auf zahlreiche Gäste. Auch Nichtmitglieder sind herzlich willkommen!

Tagesordnung:

1. *Musikalischer Auftakt*
2. Begrüßung, Feststellung der Beschlussfähigkeit
3. Genehmigung der Tagesordnung
4. Gedenken an die Verstorbenen
5. Informationen aus der Schule
6. Kurzbericht des Vorsitzenden
7. *Musikalisches Zwischenspiel*
8. Bericht des Kassenwirts und der Kassenprüfer
9. Entlastung des Vorstandes
10. Aktuelle Projekte des Vorstandes / Mitarbeit
11. Verschiedenes
12. *Musikalischer Abschluss*

Anschließend gemütliches Beisammensein bei Speis und Trank; nach Verlassen der Schule Fortsetzung des Treffens im "Leonhard" (Restaurant & Bar), vis-à-vis der Schule.

Hinweis:

Wenn sich die Jubiläumsjahrgänge 1991 und 1966 zur Feier des 25. bzw. 50. Jahrestags ihrer Abiturentlassung treffen möchten, sind sie herzlich willkommen zur Schulentlassungsfeier am 17.06.2016. Bitte melden Sie / meldet die Teilnehmerzahlen bei der Schulleitung!

Ferner bieten sich die verkaufsoffenen Wochenenden vom 09./10.04. und vom 24./25.09. 2016 für Jahrgangstreffen weiterer Jubiläumsjahrgänge an.

Mit besten Wünschen für eine besinnliche Weihnachtszeit und ein gesundes, neues Jahr!

Der Vorstand
gez. Dr. Jan Kämpen

WILHELM-GYMNASIUM

FEIER DES ABITURS

03. JULI 2015

- | | | |
|--|---|--|
| <i>Count on me, Siyahamba</i> | ▪ | WG CANTORUM
Chorklasse des Wilhelm-Gymnasiums |
| Begrüßung | ▪ | Herr Propst Heine
Kirchengemeinde St. Aegidien

Herr Gerhard Thamm van Balen
Schulleiter |
| <i>Präludium in F-Dur</i>
J.S. Bach | ▪ | Robert Buhrmester, Orgel
Abiturientia 2015 |
| Grußworte | ▪ | Herr Jörg Wallner
Schulelternrat

Herr Jürgen Wabbel
Förderverein

Herr Holger Thies
Ehemaligenverein |
| <i>Balada</i> | ▪ | Georgiana Dudea, Violine
Abiturientia 2015 |
| Festansprache | ▪ | Herr Dr. Björn Billmann
Internist und Kardiologe
WG-Abiturient 1996 |
| <i>Hallelujah</i> | ▪ | Abi-Chor 2015 und
Robert Buhrmester, Orgel |
| “Abi-Rede“ | ▪ | Arne Lundius
Abiturientia 2015 |
| <i>Life</i> | ▪ | Abi-Chor 2015 |
| Verabschiedung und
Aushändigung der Zeugnisse | ▪ | Tutorinnen, Tutoren, Schulleitung |
| <i>Intrade in Jazz</i> | ▪ | Robert Buhrmester, Orgel |

Im Anschluss an die Feier lädt der Verein der Ehemaligen zu einem Sektempfang im Remter des Wilhelm-Gymnasiums ein.

Rede des Schulleiters Gerhard Thamm van Basen

„Wenn Engel reisen, lacht der Himmel“ heißt es im Volksmund. Und da der Himmel heute so lacht wie nie zuvor in diesem Jahr, muss es sich hier um eine ganz gewaltige Engel-Versammlung handeln, zumindest, was die Reisenden betrifft. Reisende, das sind unsere Abiturientinnen und Abiturienten, genauer vielleicht: Aufbrechende, auf den Koffern Sitzende, und sobald das Abiturzeugnis dazu gepackt ist, geht es los ...

Herzlich willkommen zur feierlichen Verabschiedung der im Aufbruch befindlichen Abiturientia 2015!

Ich begrüße unsere Abiturientinnen und Abiturienten mit ihren Eltern, Angehörigen und Freunden. Ich begrüße Herrn Jörg Wallner, Vorsitzender des Schulelternrates, Herrn Jürgen Wabbel, Vorsitzender des WG-Fördervereins, Herrn Holger Thies, Vorsitzender des WG-Ehemaligenvereins. Ich begrüße Herrn Dr. Björn Billmann, der aus der Perspektive der WG-Abiturientia 1996 das Wort ergreifen wird.

Weiterhin begrüße ich das jetzige und das ehemalige Kollegium unserer Schule, die anwesenden ehemaligen Schülerinnen und Schüler, insbesondere die Silberne Abiturientia von 1990 und die Goldene Abiturientia von 1965.

Herzlich danke ich der katholischen Kirchengemeinde St. Aegidien und Herrn Propst Heine dafür, dass wir mit unserer Schulgemeinschaft wiederum in der St.-Aegidien-Kirche zu Gast sein dürfen. Ebenso herzlich danke ich Herrn Binder von der katholischen Kirchengemeinde St. Aegidien, der uns immer mit großer Freundlichkeit unterstützt. In einem Raum, in dem die Menschen oftmals bei Wendepunkten

ihres Lebens zusammenkommen, ist eine Abiturientia gut aufgehoben.

Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, stehen an einem solchen Wendepunkt. Sie nehmen heute Ihren Abschied vom Wilhelm-Gymnasium, Abschied vom Dasein als Schülerin und Schüler und vielleicht auch Abschied von Ihrem vertrauten Wohnort im Braunschweiger Land. Etwas Neues beginnt.

Herzlichen Glückwunsch zur bestandenen Abiturprüfung! Herzlichen Glückwunsch zu Ihrem ganz persönlichen Erfolg an unserer Schule! Ich freue mich darüber, dass Sie sich an unserer Schule haben interessieren und begeistern lassen. Ich freue mich darüber, dass Sie zielstrebig und ausdauernd waren. Ich danke Ihnen dafür, dass Sie zu dem guten Klima in unserer Schule beigetragen haben. Für die nächsten Jahre wünsche ich Ihnen, dass sie *Ihrem* Projekt, *Ihrer* Aufgabe, *Ihrer* Herausforderung begegnen mögen. Ich wünsche Ihnen die Phantasie, eigene Weg zu finden. Ich wünsche Ihnen Menschen, auf die Sie sich verlassen können.

Am heutigen Tage danke ich den Eltern für die vertrauensvolle Zusammenarbeit. Ich danke den Klassenelternschaftsvorsitzenden, dem Schulelternrat und dem Förderverein. Ich danke dem WG-Ehemaligenverein. Für die jahrelange engagierte Arbeit danke ich unserem Kollegium: den Fachlehrerinnen und Fachlehrern, den Klassenleitungen, den Tutorinnen und Tutoren, den Beteiligten an der Abiturprüfung und den Mitgliedern der Schulleitung. Mein besonderer Dank gilt dem Jahrgangs- und Abitur-Betreuungs-Team 2015, das so nie wieder zusammenkommen wird,

bestehend aus Frau Reineke, Herrn Schad und Herrn Brune, der in drei Wochen in Ruhestand geht und der mit dem Abitur 2015 insofern in seinem persönlichen Finale steht.

Von 98 Prüflingen haben 97 die Allgemeine Hochschulreife erworben, ein Prüfling erhält die Fachhochschulreife. Mit einer Abiturdurchschnittsnote von 2,2 setzt die WG-Abiturientia 2015 die sehr anerkennenswerte Ergebnislinie fort, die seit Jahren lautet:

Abi-Durchschnitt Land Niedersachsen: 2,6 –
Abi-Durchschnitt Stadt Braunschweig 2,5 –
Abi-Durchschnitt Wilhelm-Gymnasium: 2,2!

Von den 97 Abiturientinnen und Abiturienten haben in diesem Jahr 32 Prüflinge eine 1 vor dem Komma erreicht. Das ist ein Drittel:

1,9: 6 x – 1,8: 2 x – 1,7: 2 x – 1,6: 3 x – 1,5: 4 x –
1,4: 2 x – 1,3: 4 x – 1,2: 3 x – 1,1: 1 x – 1,0: 5 x.

Herzlichen Glückwunsch!

Ebenso herzlich gratuliere ich den 22 Abiturientinnen und Abiturienten, die die folgenden besonderen Anerkennungen, Ehrungen und Preise erhalten:

- Vorschlag zur Aufnahme in die Studienstiftung des deutschen Volkes,
- Preis des Ehemaligenvereins für herausragende fachliche Leistungen,

- Preis des Fördervereins des Wilhelm-Gymnasiums für besonderes Engagement in der Schulgemeinschaft,
- Preis der Konföderation der evangelischen Kirchen in Niedersachsen,
- Preis des Niedersächsischen Altphilologenverbands,
- Preis der WG-Fachgruppe Englisch,
- Preis der WG-Fachgruppe Französisch,
- Ehrenpreis der Deutschen Mathematiker-Vereinigung für herausragende Leistungen im Fach Mathematik,
- Ehrenpreis der Gesellschaft Deutscher Chemiker für den jahrgangsbesten Abiturienten im Fach Chemie,
- Abiturpreis der Deutschen Physikalischen Gesellschaft für herausragende bzw. sehr gute Leistungen im Fach Physik,
- Pierre-de-Coubertin-Preis des Niedersächsischen Kultusministeriums für hervorragende Leistungen im Fach Sport sowie besonderes Engagement im Schulleben.

Allen, die an der Ausgestaltung dieser Feierstunde mitgewirkt haben, danke ich sehr herzlich.

Wir sehen uns in der Schule zum Abi-Umtrunk des Ehemaligenvereins!

Grüßwort des Ersten Vorsitzenden Holger Thies

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, verehrte Eltern, liebes Lehrerkollegium, sehr geehrte Gäste,

von Karl Valentin stammt der schöne Ausspruch: „Es ist schon alles gesagt, nur noch nicht von allen“. Ich könnte diesen Spruch jetzt ganz selbstkritisch auf mich beziehen und sa-

gen: Muss das jetzt wirklich sein? Muss ich als Vorsitzender des Ehemaligenvereins des Wilhelm-Gymnasiums auch noch reden und Ihre Abiturfeier in die Länge ziehen?

Doch – und es ist eine große Ehre für mich! Denn viele von Ihnen kenne ich persönlich. Mein Patensohn ist unter Euch – und unter

Euch und Ihnen sind viele Freunde meiner Familie und viele Menschen, die ich bei der Vorbereitung des Abiballs und anderen Projekten kennen- und schätzen lernte.

Zunächst sage ich: Herzliche Gratulation! Ihr habt jetzt das Abiturzeugnis in der Tasche. Für Euch ist der heutige Tag ein Meilenstein, eine Zäsur in Eurem Leben.

Und was ich Euch noch sagen will, ist, dass wir Euch brauchen! Unsere Gesellschaft – in Land, Kommune, Familie, Freundschaft und Netzwerken – braucht Eure Kreativität, Eure Talente, Euer Wissen, Euer Können, Eure Motivation und Eure Leidenschaft.

„Probleme kann man niemals mit derselben Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind“, hat Albert Einstein gesagt, der ein mindestens so humorvoller Zeitgenosse wie Karl Valentin war. Das sehen wir leider jeden Tag auf das Neue. Wir brauchen deshalb neue Denkansätze, neue kluge Köpfe, die keine Angst davor haben, die bestehenden Fragen und Probleme auch einmal von einer ganz anderen Seite anzugehen.

- Gefragt sind zum Beispiel neue und zündende Ideen, wie wir den Klimawandel und seine Folgen in den Griff bekommen.
- Gefragt sind neue Ideen, wie wir Energie gewinnen können, ohne dabei die Umwelt zu zerstören, oder Umweltverschmutzungen gigantischen Ausmaßes zu riskieren.
- Gefragt sind neue Ideen, wie wir die politische und wirtschaftliche Weltordnung in einer immer stärker zusammenwachsenden Welt so gestalten, dass wir Frieden nachhaltig sichern.
- Gefragt sind neue Ideen, wie wir damit umgehen können, dass es in unserer Gesell-

schaft immer mehr ältere Menschen gibt und immer weniger junge.

Es gibt also viel zu tun. Es wartet Arbeit auf Euch! Vielleicht sogar mehr, als Ihr jetzt vermutet.

Mit dem Abitur habt Ihr dafür eine gute Grundlage gelegt. Gerade heute wurde uns wieder bestätigt, dass das Bildungsniveau an dieser Schule so hoch ist wie kaum anderswo.

Mit dem Abitur ist Euer Bildungsweg freilich noch lang nicht beendet, sondern es geht erst richtig los: Jetzt geht es in eine neue Phase – im Studium, in der Ausbildung, in der persönlichen Entwicklung an neuen Orten, im neuen Zuhause, mit neuen Menschen.

Wir lernen heute lebenslang. Das haben wir – wie uns die Gehirnforscher zeigen – zwar schon immer getan, heute tun wir es aber vielleicht noch ein bisschen bewusster, zielgerichteter.

Ihr habt in den letzten Jahren viel Neues und bis dato Unbekanntes kennengelernt, Ihr habt Euch Methoden und Instrumente zur Problembewältigung angeeignet und in den letzten Wochen und Monaten konzentriert und diszipliniert auf Euer großes Ziel hingearbeitet: das Abitur oder “den Olymp“, wie man sagen könnte.

Ich wünsche Euch für diesen weiteren Lern- und Lebensweg alles Gute und viel Erfolg. Und ich wünsche Euch nicht zuletzt auch den Mut, etwas zu wagen. Etwas Neues zu wagen! Euren Weg zu gehen!

Abschließend, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, möchte ich Euch ein Geschenk machen: Ich schenke Euch ein Zitat. Es stammt von Hermann Hesse. Es lautet so:

„Eure Zukunft ist nicht dies und das,
ist nicht Geld und Macht,
ist nicht Weisheit oder Gewerbeglück.
Eure Zukunft und Euer schwerer und
gefährlicher Weg ist dieser:
reif zu werden.“

Ich wünsche Euch, dass Ihr, wenn Ihr etwas
wirklich wollt, Euch auch traut! Mut wird fast
immer belohnt! Dann entstehen neue Denk-
weisen, neue Ideen und neue Lösungswege.

Alles Gute für Euren weiteren Lebensweg!

Festansprache von Dr. Björn Bissmann

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, lie-
be Eltern und Verwandte, liebe Ehemalige, lie-
bes Lehrerkollegium, lieber Herr Thamm van
Balen!

Ich freue mich sehr, hier sein zu dürfen. Vie-
len herzlichen Dank für die Einladung!

„Papa, du riechst nach scharf!“ Mit diesen Wor-
ten begrüßte mich der mittlere unserer drei
Söhne Anfang der Woche nach dem morgend-
lichen Wecken. Ich hatte eigentlich gerade mei-
ne Morgentoilette hinter mir, kontrollierte des-
wegen nochmals kurz die Wirkung des Deos.
Im Zoo waren wir eigentlich auch nicht. Ge-
meint war letztlich der Geruch des gerade von
mir verwendeten Mundwassers. Dies verur-
sachte bei mir ein breites Lächeln, nachdem
ich es verstanden hatte.

Er legte dann aber noch einen nach. Beim
Frühstück wurde ich gefragt, ob wir am Nach-
mittag denn einmal wieder auf die „Rollstuhl-
bahn“ im Prinzenpark gehen könnten. Späte-
stens da war der Tag trotz einmal wieder zu
kurzer Nachtruhe gerettet ...

Genießt heute diese außergewöhnlichen Stun-
den und lasst Euch von Euren Familien und
Euren Freunden ordentlich feiern. Ihr habt es
Euch zweifelsohne verdient!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, las-
sen Sie uns alle im Anschluss an diese Ab-
schlussfeier im Remter des Wilhelm-Gym-
nasiums zusammentreffen und auf die beson-
dere Leistung dieser großartigen Jugend an-
stoßen! Dazu läßt Sie alle der Ehemaligen-
Verein sehr herzlich ein.

Wortspiele und -verwechslungen, an die sich
Ihre Eltern in dieser oder ähnlicher Form si-
cher auch noch gerne zurückerinnern und die
doch gefühlt noch gar nicht so lange zurück-
zuliegen scheinen.

Für Sie, liebe Abiturienten, geht mit dem heu-
tigen Tag Ihre Schulzeit und damit nun end-
gültig auch Ihre Kindheit zu Ende. Ein toller
Anlass, den Sie zu Recht gebührend und aus-
gelassen feiern.

Ich erinnere mich sehr gerne an diese Zeit zu-
rück. Zwischen den ganzen Feierlichkeiten
und Partys verspürte ich diese Mischung aus
Zuversicht, Neugierde und gespannter Erwar-
tung auf das, was so kommen mag.

Neugierde und gespannte Erwartung, weil al-
les, was nach dem Abitur folgte, unbekannt
war. Zunächst die Bundeswehrzeit, dann das
Medizinstudium, in das ich doch etwas zufäl-
lig hineingestolpert bin.

Auf in eine neue Stadt, ein neues Umfeld. Die
Uni. Das Studieren. Alles Dinge, die ich damals

erst einmal mit Leben füllen musste.

Zuversicht, dass ich mich doch hoffentlich für den richtigen Weg entschieden habe. Rückblickend zum Glück ja, wobei Bauchgefühl und Herz die wahrscheinlich besseren Entscheidungshelfer waren, als es der Verstand vielleicht gewesen wäre.

Gleichzeitig mischten sich die Gefühle aber auch mit Wehmut. Wehmut, dass ein langer und intensiver Lebensabschnitt zu Ende ging.

Ihnen wird es möglicherweise ähnlich ergehen: Vielleicht verspüren Sie Wehmut, weil Sie Ihre Schulkameraden, Freunde und nicht zuletzt auch Ihre Lehrer, denen Sie über einen so langen Zeitraum jeden Tag begegnet sind, nicht mehr täglich sehen werden.

Vielleicht aber auch, weil die allmorgendlichen Rituale, das mittägliche oder nachmittägliche Nachhausekommen ebenfalls bald der Vergangenheit angehören.

Großteile von Ihnen werden in der nächsten Zeit ihr Elternhaus verlassen und mehr oder weniger alleine für sich verantwortlich sein. In einem eigenen Zimmer, in einem Studentenwohnheim, in einer Wohnung. Auch das war bei mir persönlich mit einem wehmütigen Gefühl verbunden.

Ihren Eltern wird das wahrscheinlich genauso ergehen. Auf der einen Seite werden Sie natürlich sehr stolz sein, dass Sie alle Ihr Abitur geschafft haben und dass Sie zu dem geworden sind, was Sie sind. Neben Ihnen selbst und Ihren Lehrern sind es ja vor allem Ihre Eltern gewesen, die den größten Anteil daran haben.

Immer wieder unterstützend, motivierend, fördernd und vielleicht auch manchmal ein

bisschen fordernd.

Auf der anderen Seite entgleiten Sie auf einmal der direkten Einflussnahme. Kein täglicher Austausch, keine ständigen Absprachen und Rückversicherungsmöglichkeiten. Eine ganz schöne Umstellung – auch wenn Ihre Selbständigkeit sicherlich eines der vorrangigsten Ziele in der Erziehung Ihrer Eltern war. Emotional ist das bestimmt auch für Ihre Eltern eine Herausforderung!

Da waren es gefühlt eben gerade noch die kleinen Süßen, die einen zum Beispiel mit den geschilderten Wortspielchen zum Lachen gebracht haben, und jetzt sind es schon junge Erwachsene mit der Hochschulreife in der Tasche. Eben noch im behüteten Nest und jetzt vogelfrei!?

Ganz so ist es vielleicht nicht. Aber: Nachdem Sie bis jetzt in einer engen Gemeinschaft, in Ihrer Familie, aufgewachsen sind, wird jetzt wahrscheinlich die individuellste Zeit Ihres Lebens beginnen. Die Meisten von Ihnen werden ungebunden und unbeschwert in diesen neuen Abschnitt starten. Vielleicht in einer anderen Stadt, vielleicht in einem anderen Land.

Sie werden es selbst entscheiden: Was Sie lernen, wie Sie lernen, wo Sie lernen und ... ob Sie lernen! Und auch, was Sie nebenbei machen, ob Sport, Musik, Reisen oder Sie selbst entscheiden! Vielleicht verknüpfen Sie auch das eine mit dem anderen!?

Oder Sie haben Interesse, mal in einen anderen Bereich hinein zu schnuppern und machen ein Praktikum!? Ihnen stehen fast alle Möglichkeiten offen.

Was ich aus meiner Erfahrung sagen kann: Nutzen Sie das aus!

Sobald Sie mit Ihrer Ausbildung oder Ihrem Studium fertig sind, beginnen die Zwänge des Berufslebens – da sind dann viele Dinge lange nicht mehr so einfach möglich.

Am Ende meines Studiums hatte ich zunächst das Gefühl, am Zenit der Erkenntnisse zu stehen. Ähnlich wie man das beim Abitur auch hat. Doch spätestens mit dem Berufsstart stellte sich dann heraus: Theorie und Praxis sind leider nicht kongruent. Und: Erfahrung ist unersetzlich. Und die muss man erst einmal sammeln. Das dauert, und das braucht Geduld.

Anfänglich hieß das bei mir: Weniger Patienten betreuen als die erfahreneren Kollegen und trotzdem länger brauchen. Frustrierend, aber doch ... normal.

Je länger man dabei ist, desto selbstverständlicher gehen einem die Dinge von der Hand; das wird bei Ihnen nicht anders sein, egal welchen Beruf sie ergreifen werden.

Der Berufsstart wird in einigen Jahren den nächsten großen Schritt für Sie bedeuten. Inzwischen ist die Wahl eines Studiums oder einer Ausbildung keineswegs mehr gleichbedeutend mit der Festlegung auf einen Beruf. Der zunehmende Fachkräftemangel sorgt bei Ihnen für blendende Aussichten. Sie werden sich in vielen Bereichen wahrscheinlich ausuchen können, was, wo und wie viel Sie arbeiten wollen.

Dabei werden die berühmten sozialen Fähigkeiten die sogenannten „soft skills“ wie Belastbarkeit, Motivation, Teamfähigkeit, Entscheidungsfähigkeit usw. eine zunehmend entscheidende Rolle spielen. Die berufsbezogenen Fachkenntnisse werden etwas in den Hintergrund treten – diese werden Sie sich immer

noch aneignen können.

Idealerweise wählen Sie sich Ihren Beruf so aus, dass Sie später sagen können: Das ist mein Traumberuf. Oder: Mein Beruf ist meine Berufung. Das klingt vielleicht etwas pathetisch. Aber in einer immer schnelllebigeren Arbeitswelt mit teils immer komplexeren Herausforderungen ist Ihre zukünftige Arbeitszufriedenheit entscheidend. Entscheidend dafür, wie gut und wie lange Sie dieser Arbeit nachgehen können. Die endgültige Berufswahl sollte also gut überlegt sein.

Ich war mit Ende des Studiums zunächst sehr hin- und hergerissen, was ich tun sollte. Letztlich hatte ich mich gegen einen Start bei einer Unternehmensberatung entschieden, was ich zuvor ernsthaft in Erwägung gezogen hatte. Rückblickend zum Glück!

War das wieder nur Bauchgefühl? Ich weiß es nicht mehr – wahrscheinlich haben sich in diesem Fall Bauch, Herz und Verstand abgesprochen. Letztlich bin ich in der Akutmedizin gelandet und kann mir – ehrlich gesagt – nichts Besseres vorstellen.

Ich möchte Ihnen einen aktuellen, abstrahierten medizinischen Fall schildern, der jetzt gerade zwei Wochen zurückliegt.

Ein ca. 50jähriger Mann bricht im Beisein der Ehefrau bei leichter Gartenarbeit leblos zusammen. Die Ehefrau alarmiert sofort den Rettungsdienst und beginnt mit Wiederbelebungsmaßnahmen. Das Rettungsteam trifft wenige Minuten später am Ort des Geschehens ein und stellt eine Rhythmusstörung fest, die unbehandelt tödlich verlaufen wäre. Die Rhythmusstörung wird erfolgreich durch einen Elektroschock beendet und der Kreis-

lauf des Patienten dadurch wieder stabilisiert. Komatös wird der Patient auf die Intensivstation unserer Klinik gebracht und dort leitliniengerecht weiterversorgt.

Erfreulicherweise kann der Patient nach weniger als 48 Stunden im künstlichen Tiefschlaf erweckt werden, ohne dass Folgeschäden des Gehirns oder anderer Organsysteme bestanden. Nach kardiologischer Weiterversorgung kann der Patient nach 7 Tagen in eine Anschlussheilbehandlung entlassen werden. Entsprechend blickt man in diesem Fall in die glücklichen Augen des Patienten, aber auch in die glücklichen und vielleicht auch ein bisschen dankbaren Augen der Angehörigen, die noch wenige Tage zuvor mit dem Schlimmsten rechnen mussten.

Ein erfreulicher Fall, aber von medizinisch-fachlicher Seite nichts ganz Außergewöhnliches. Dennoch zeigt das Beispiel, dass verschiedene Faktoren wichtig sind: Glück, dass die Ehefrau des Mannes dabei war und vollkommen richtig gehandelt hat. Die Geschwindigkeit, das fachliche Können, die Entscheidungs- und Teamfähigkeit des alarmierten Rettungsteams und anschließend die motivierte, fachkundige Weiterbehandlung in der

Klinik.

Auch in der Klinik sind letztlich Mannschaften am Werk, bestehend aus Pflegekräften, Physiotherapeuten, Arzthelferinnen, MTAs, PTAs und Ärzten. Nur zusammen gelingt die Behandlung in einem so komplexen Fall. Und natürlich sind es insbesondere solche erfreulichen Verläufe, die alle Beteiligten motivieren, das Behandlungsniveau hoch zu halten.

Mit ein bisschen Abstand vermittelt so ein Fall das Gefühl, den richtigen Beruf auszuüben, auch wenn sich Großteile des Akutgeschehens außerhalb der normalen Dienstzeit bzw. am Wochenende abgespielt haben.

Ihnen wünsche ich, dass Sie in ein paar Jahren auch feststellen können, den richtigen Beruf gewählt zu haben – und falls nicht, dass Sie den Mut haben, es zu korrigieren.

Möglicherweise hilft Ihnen bei Ihren Entscheidungen auch eine Kombination aus Bauch, Herz und Verstand!

Genießen Sie die Zeit, die jetzt kommt und lassen Sie sich gebührend feiern!

Alles Gute, viel Glück für Ihren weiteren Lebensweg und vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Abrede der Abiturientia 2015

Liebe Mitschülerinnen und Mitschüler,
liebe Lehrerinnen und Lehrer,
liebe Eltern, Verwandte und Freunde!

Ich freue mich außerordentlich, dass Sie alle so zahlreich zu unserer Entlassungsfeier, der Entlassung der Abiturientia 2015, erschienen sind, denn schließlich sind es diese drei Per-

sonengruppen bzw. Bezugspersonen, die das Erreichen und Bestehen des Abiturs möglich gemacht haben.

Zum ersten natürlich wir Schüler: Wir haben das Abitur ja selbst geschrieben!

Dabei waren die Ergebnisse genauso unterschiedlich wie der gesamte Jahrgang selbst,

nämlich ein bunter, willkürlich zusammengewürfelter, fröhlicher Haufen. Und dazu hat sich dieser Jahrgang auch genau das richtige Abimotto gegeben:

“Die Götter verlassen den Olymp!”

Dieses Motto passt sehr gut zum altsprachlichen Zweig der Schule. Und wenn man dieses Motto genauer betrachtet, fallen doch schon einige Parallelen zu unserem Abiturjahrgang auf:

Schon die Diskussion um dieses Motto ähnelt den griechischen Gottheiten der Antike, die auch nur selten gemeinsam an einem Strang zogen, jedoch trotzdem das gleiche Ziel vor den Augen hatten. Dieses Ziel war bei uns das Abitur.

Was die Götter des Olymps auszeichnete, war vor allem Ihre Individualität: Jeder hatte ein Spezialgebiet: Hephaistos z. B. war der Gott des Feuers und der Schutzheilige der Schmie-
de. So ist das auch bei uns: Jeder meiner Mitschülerinnen und Mitschüler hat eine Fähigkeit oder etwas ähnliches, was ihn zum Besten macht. So ist jeder auf seine Art und Weise individuell und gelangt auf seine Art und Weise an sein Ziel.

Am deutlichsten wurde dies bei der Abiturvorbereitung: Sei es mit unzähligen Karteikarten, Lernmarathons in der Bibliothek, mit riesigen Lernzetteln – oder man lernte einfach gar nicht. Mein Respekt an alle Nichtlerner. Auch die Götter hatten ihre jeweils eigenen Mittel und Wege.

Aus diesen Dingen, also den Fähigkeiten, den Wegen und den Mitteln entsteht eine ungeheure Vielfalt in jeder erdenklichen Art. Sei es nach der Herkunft, des Lebensentwurfs,

nach den Vorlieben und so weiter: Eben in allem, in dem man sich unterscheiden kann.

Ich denke, dass man auf eine solch unterschiedliche und gleichzeitig homogene Gruppe im Leben nicht mehr oft trifft, auf jeden Fall nicht in dieser Größe!

Ich bin überzeugt, dass sich jeder einzelne anwesende Schulabgänger gerne an diese Zeit zurückerinnert und sich zurückerinnern wird!

Die Götter des Olymps hatten auch gemeinsame Kinder! Wikipedia, mein ständiger Schulbegleiter, verriet mir, dass Zeus und Hera drei gemeinsame Kinder hatten zuzüglich Hephaistos. Ich bin mir zwar recht sicher, dass noch keiner meiner Mitschüler bereits Vater oder Mutter geworden ist, jedoch ist in den gemeinsam verbrachten Jahren am Wilhelm-Gymnasium die ein oder andere Partnerschaft entstanden, der ich von Herzen alles Gute wünsche!

Unser Pendant zum Göttervater Zeus ist übrigens unsere Jahrgangsmutti Sarah, die sich um fast alles gekümmert hat, was diesen Oberstufenjahrgang zwei Jahre begleitet hat. Tatkräftig zur Seite standen ihr dabei die Komitees, die unter anderem den Abiball in zwei Wochen vorbereiten. Herzlichen Dank an alle, die sich dort engagiert haben.

Ich glaube behaupten zu können, dass wohl keiner meiner Mitschüler hier sitzen würde, wenn unsere Familien, ganz besonders unsere Eltern, uns nicht bei fast allem geholfen und uns in allem den Rücken freigehalten hätten.

Besonders in der stressigen Zeit der Klausurphasen und natürlich während der Abivorbereitung mussten sie unsere Launen zwischen Depression und Erfolgserlebnissen aushalten.



Foto: Isabel Bohn

Und erst vor wenigen Tagen freuten sie sich mit uns oder trösteten uns in Folge unserer Abiturnoten.

Jedoch waren auch die Götter nicht einfach so da, auch sie hatten Vorfahren: Die Titanen! Man mag vielleicht etwas bestürzt sein über den Vergleich der Eltern mit den Titanen, sind letztere schließlich in der Unterwelt zu finden. Von dort haben sie keinen Einfluss mehr auf den Olymp.

So ist es auch bei uns Schülern: Unsere Eltern und Familien verlieren an Einfluss und Wirkmacht auf uns, die meisten von uns sind volljährig und in nächster Zeit werden viele nicht nur den Olymp, sondern auch Braunschweig verlassen (wenn es da überhaupt einen Unterschied gibt).

Der Olymp ist im Übrigen ein reales, sogar ziemliches hohes Gebirge im Norden Griechenlands: Wenn wir dieses verlassen, verlieren wir nicht nur die Obhut unserer Eltern, sondern womöglich auch den Schutz, den uns

die Berge bis hierhin geboten haben. Der Schutz durch die Berge wurde uns nicht nur durch das Elternhaus, sondern auch durch die Institution Schule gegeben. Die von der Schule vorgegebenen Werte und Regeln und auch der Tagesablauf fallen weg und fehlen dem einen mehr, dem anderen minder.

Ich bin überzeugt, dass wir durch die Schule auf das Kommende vorbereitet sind: Zwar wird manch einer sich wohl nie wieder Gedanken über Goethe machen oder das Gaußsche Lösungsverfahren anwenden müssen, aber in Zwischenmenschlichkeit, im Sozialverhalten und auch im Arbeitsverhalten haben wir alle dazugelernt!

Einen herzlichen Dank im Namen des Jahrgangs hierfür an das Kollegium und die Schulleitung. Einen besonderen Dank an unsere Tutoren und unseren Jahrgangskoordinator Herrn Schad: Sie haben sich um alles Wichtige gekümmert und sind mit uns auf Kursfahrt gefahren: Eine Zeit, an die man sich mit Si-

cherheit gern erinnert.

Zum Ende möchte ich noch ein Zitat von unserem Schulleiter Herrn Thamm van Balen aufgreifen, der bei der Einschulungsfeier im Jahre 2008 zu mir und vielen weiteren heute Anwesenden sagte: „WG steht nicht nur für ‘Wildschweingehege’, sondern auch für ‘Wir Gewinnen!’“

Damals war das wohl eher im Sinne von Wett-

bewerben gemeint, wie ‘Jugend forscht’ oder ähnlichem. Doch nun, wenn das Kapitel ‘WG’ für viele zu Ende geht, kann man im Rückblick sagen: Wir haben gewonnen, und zwar nicht, weil wir die Schule beendet haben, sondern weil wir in unserer Entwicklung und an Erfahrung gewonnen haben. Intellektuell und menschlich! Vielen Dank!

Arne Lundius

Abitur-Jahrgang 2015

Axhausen, Franziska

Aydin, Mert

Basse, Sarah Franziska

Behme, Annika

Blumenberg, Thilo

Bossong, Felix

Brandes, Berenike

Brandt, Hendrik

Browtschin, Viktoria

Buhrmann, Franziska

Buhrmester, Robert

Diethelm, Rebecca

Dudea, Georgiana

Ebeling, Kim

Egert, Christina

Ertelt, Franziska

Gabrysch, Fritz

Goldapp, Christian

Hamer, Nick

Hartmann, Jan

Hause, Kevin

Heck, Larissa-Christin

Hegner, Manuel

Helke, Julius

Holsten, Tim

Holtz, Ben-Ole

Honikel, Sophia Aurelia

Hurst, Saskia

Janert, Tobias Jordi

Jaspers, Sara Carlotta

Kahveci, Şeyma

Kasties, Hannes

Keipert, Svenja

Kepper, Jean-Luc

Kernspecht, Anna

Kirklies, Tamina Cristin

Kirsch, Svenja Meike

Klatt, Jana

Klerings, Noah

Krause, Philipp Moritz

Kümper, Philipp

Kupilas, Nico

Lancaster, Dean

Lankau, Charline

Leonhard, Stefanie

Leschinski, Lisa Maria

Leupelt, Ada Juno

Liborius, Julian David

Lie, Gina

Lindemann, Max Jakob

Lundius, Arne

Lütge, Martha Emma

Lux, Franziska

Maschall, Yasmin

Martin, Coraly

Matros, Simon

Meyer, Nico

Michalak, Cornelia

Möhle, Sophie

Neumann, Imme

Nguyen, Thanh Tan

Verabschiedung der Abiturienten

Noth, Lukas	Sabelfeld, Lina	Teichmann, Madlen
Pangritz, Paul	Schadwinkel, Valentin	Thielen, Laurens Maximilian
Partzsch, Ann-Christin	Schaper, Melissa	Thom, Steffen
Peiner, Stefan	Schmalbruch, Patrick	Tolmatschow, Nastja
Petereit, Vincent	Schröder, Yannik	Trinh, Tu My
Pfeiffer, Marcel	Schütz, Jacob Nicolai	Valerius, Alexander
Philipp, Anna Maria	Schwarte, Julian	Wachs, Max-Luca
Pucelik, Saskia	Schwarze, Laura	Waschke, Lennard Frederick
Raschpichler, Tizian	Shervud, Alexander	Westerbecke Romero, Carlos
Rautenberg, Tjark	Stanzick, Kira Julia	Wilhelm, Robin Tobias
Rehbein, Tobias	Steifensand, Henriette	Willenborg, Lennart
Rosenauer, Evelin	Struckmann, Henriette	Winnie, Lu

Sektempfang des Ehemaligenvereins im Remter



25 Jahre - wie wir die Zeit erleben

von Prof. Ernst-August Roloff

In den letzten Wochen feierte ganz Deutschland in allen Orten und Medien '25 Jahre deutsche (Wieder-)Vereinigung', die frühere deutsche Kolonie Südwafrika feierte 25 Jahre Unabhängigkeit Namibias, der 'Wohnpark am Wall' das 25jährige Berufsjubiläum seiner Leiterin. Ehepaare feiern nach 25 Jahren die "Silberne" und nach weiteren 25 Jahren die Goldene Hochzeit; fast alle Gymnasien, die ich kenne, laden ihre Abiturienten nach 25 Jahren zum ersten Jubiläum ein.

Warum eigentlich gerade 25 Jahre und nicht "runde" 20, 30 oder 40? Eine Antwort gibt uns der weise Wilhelm Busch in seiner »Altersballade«:

*Das große Glück, noch klein zu sein,
sieht wohl der Mensch als Kind nicht ein,
und möchte, dass er ungefähr
schon 16 oder 17 wär.*

*Doch dann mit 18 denkt er: Halt,
wer über 20 ist, ist alt.*

*Kaum ist die 20 dann geschafft,
erscheint die 30 greisenhaft.*

*Und an die 40, welche Wende,
die 50 gilt beinah' als Ende.*

*Doch nach der 50, peu à peu,
schraubt man das Ende in die Höh.*

Das Gedicht geht noch weiter über 60, 70, 80 bis 90; aber ab 50 erscheinen uns die Jahrzehnte, die vor uns liegen, immer kürzer, die hinter uns dagegen immer länger. Wilhelm Raabe hat es einmal so ausgedrückt:

„Die ewige Illusion, dass das Leben noch vor

einem liege! Das Leben liegt *immer* hinter einem.“

Es ist das Motto seines Romans »Prinzessin Fisch«, der die Jugendjahre eines Waisenkindes erzählt: Es ist keine glückliche Zeit, und sie bleibt bis ins hohe Alter als endlos in Erinnerung, weil es in ihr noch Hoffnung, aber (noch) keine Perspektive für eine Zukunft gab.

Raabe und Busch wussten es, bevor es die Psychologie als empirische Wissenschaft gab und Anfang des 20. Jahrhunderts erkannte: Für die spätere Entwicklung der Persönlichkeit entscheidend ist die Jugendzeit zwischen dem Verlassen der Kindheit und dem Eintritt in die Selbständigkeit des Erwachsenseins, d.h. die Zeit zwischen dem 14. und 25. Lebensjahr. Erst in dieser Zeit festigt sich das Gedächtnis, bleiben Erlebnisse in dauerhafter Erinnerung, formen sich zwischen Optimismus und Pessimismus allmählich Vorstellungen von der eigenen Zukunft. An die Stelle von Wunschträumen oder Zukunftsangst treten Planungen, ein bestimmtes Ziel in überschaubarer Zeit zu erreichen. Die Zeit wird Kalkulationsobjekt der Lebensplanung.

Die intensive Beschäftigung der Psychologen mit der Subjektivität des Zeiterlebens begann mit der Entdeckung der Relativität in der Beziehung zwischen Raum und Zeit durch Kant und Einstein. Was immer wir erleben, geschieht an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit. Wenn zwei Ereignisse zur selben Zeit passieren, geschieht es an zwei verschiedenen Orten, d.h. im Raum. Wenn sie aber am selben Ort nacheinander erfolgen,

dann zu verschiedenen Zeiten. Das aber heißt: Raum ist nur in Zeit denkbar und umgekehrt. Das Wort *Zeitraum* ist also ein weißer Schimmel, aber erst so verstehen wir die Bewegung.

Wenn jemand oder etwas sich von einem Ort zu einem anderen bewegt, dann braucht das Zeit – mal ganz wenig wie das Licht, mal viel wie die Erde, die die Sonne umkreist. Stellen wir uns nun vor, ein Mensch könne auf einem Lichtstrahl durchs All reiten wie Münchhausen auf der Kanonenkugel, während die anderen auf der Erde um die Sonne herumschleudern, und nach 24 Stunden wieder in der Ausgangsposition eine neue Runde antreten. Hat unser gedachter Münchhausen auf dem Lichtstrahl dasselbe Zeiterlebnis wie die erdverhafteten Menschen? Man beginnt zu ahnen, was Relativität des Zeit-Raum-Erlebens ist.

Kehren wir auf die Erde in unseren Alltag zurück! Stellen wir uns zwei Sprinter vor, die an einem Ort gleichzeitig starten und beide 100 Meter in 10,0 s schaffen. Sie starten *zur gleichen Zeit* und laufen *die gleiche Zeit*, in gutem Deutsch ausgedrückt: gleichzeitig *und* zeitgleich. Nun laufen an zwei verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten ebenfalls zwei Sprinter, und beide schaffen die Distanz ebenfalls in 10,0 s; sie laufen also *zeitgleich*, aber nicht *gleichzeitig*. Wir setzen 'gleich' einmal vor und das andere Mal hinter den Begriff 'Zeit', jedenfalls wenn wir unsere Muttersprache beherrschen. Da fragt man sich, wann etwas *zeitnah* passieren soll, ein unsinniges Wort!

Eins, zwei, drei im Sauseschritt

Läuft die Zeit – wir laufen mit.

So dichtete Wilhelm Busch, und wir horchen auf: Kann die Zeit laufen? Der Humorist Lo-

riot würde wohl fragen: „Ja, wo laufen Sie denn?“ Das müsste ja wohl im Raum sein, aber ohne Raum gibt es keine Zeit. Nun ist klar: Ohne Raum und Zeit können wir uns eine Welt außerhalb unseres Bewusstseins überhaupt nicht vorstellen, nichts wahrnehmen und nichts verstehen, nicht einmal uns selbst. Und so kommt es, dass unsere Zeitwahrnehmung, unsere Erinnerung an Vergangenes und unsere Erwartungen für die Zukunft vom Entwicklungsstand unseres Bewusstseins abhängt, in der Entwicklung der Menschheit wie des einzelnen, dessen Zeiterleben früher oder später von der Unvermeidlichkeit des Endes bestimmt wird.

Die Konstruktion des Zahlensystems bietet dafür so etwas wie magische Eckdaten an: 100 Jahre für ein Menschenleben, früher fast ein unerreichbares Alter; die Hälfte davon, 50, erscheint als ein Höhepunkt, von dem aus jeder auf das bisherige Leben zurück- und auf eine reale Zukunft vorausblicken kann. Und weil nun 25 die Hälfte von 50 ist, erscheint diese Zahl als feiernswerte Zäsur: „Vor 25 Jahren ... mir kommt es vor, als sei es gestern gewesen, und dabei ist es doch schon so lange her!“ So wird es denn wohl in den nächsten 25 Jahren auch so sein: mit Genugtuung an die Vergangenheit und mit Zuversicht an die Zukunft denken.

Ab 50 aber merkt es jeder an sich selbst: je älter der Mensch wird, desto schneller vergeht die Zeit. Der Rentner oder Pensionär alsdann fragt sich verwundert, woher er denn früher die Zeit für die Ausübung seines Berufes genommen habe.

Auch das ist keine Einbildung, sondern eine erklärbare reale Erfahrung: Die einzelnen Ta-

ge waren früher durch den Beruf zeitlich wie räumlich ereignisreicher und ausgefüllter. Jeder Blick in alte Terminkalender dokumentiert, dass von früh bis spät viel passierte, man bewegte sich mehr im Raum, fuhr zur Arbeitsstelle, zum Einkaufen, hatte Verabredungen und Verpflichtungen hier, dort und anderswo, ging ins Kino oder Theater, zu Konferenzen und Tagungen usw., kurz: die Tage waren früher tatsächlich in der aktuellen Wahrnehmung und damit auch in der Erinnerung länger als heute, wo man nicht mehr so früh und oft aus dem Hause geht, in Ruhe die Zeitung lesen und ohne Hast frühstücken und zu Mittag essen kann, wie früher im Urlaub. Und die Urlaubszeit war zum Glück nicht nur in unserer Erinnerung doch eigentlich recht lang, wenn es auch damals nicht so schien.

Oder gehören Sie zu den bedauernswerten Menschen, die noch immer "keine Zeit" haben und beklagen, dass sie so schnell vergeht? Darüber nachzudenken heißt, sich auf sich selbst zu besinnen und für den Rest des Le-

bens etwas Sinnvolles zu tun:

*Quidquid agis, prudenter agas,
et respice finem!*

*Was immer Du tust, handele klug,
und bedenke, was am Ende herauskommt!*

Prof. Ernst-August Roloff wurde 1926 in Braunschweig geboren. Er war Schüler des Wilhelm-Gymnasiums (Abitur im Kriegsjahrgang 1944), studierte in Göttingen und Braunschweig Geschichte, Germanistik (Staatsexamen) und Psychologie (Diplom). Roloff war von 1952 bis 1966 Lehrer am Braunschweiger Gymnasium Raabeschule, habilitierte sich 1968 für Politikwissenschaft an der Universität Göttingen und hatte dort ab 1975 den Lehrstuhl für Didaktik der Sozialwissenschaften inne. Nach seiner Emeritierung kehrte er 1992 nach Braunschweig zurück.

Von ihm stammen zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte Braunschweigs, insbesondere über die Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus.

Über Zustand und Zukunft der deutschen Sprache

von Prof. Dietrich von der Oelsnitz

„Im Anfang war das Wort“ – so beginnt die Heilige Schrift. Auch in ihr ist das 'Wort' (im griech. Ursprungstext *logos* = der Sinn) nicht nur Träger von Gebet und Beschwörung, sondern auch von reinen Sachinformationen. Sprache erfüllt heute noch viele weitere Zwecke, z.B. als Vehikel der Werbung, der Propaganda, der Kunst sowie als Trost oder als utopische Beschreibung einer besseren Welt. Der reinen Informationsweitergabe, das sieht man hieraus schnell, dient nur ein vergleichsweise ge-

ringer Teil unseres Wortschatzes. Dies sollte man sich angesichts des von unserer Generation gerade erlebten Übergangs der produktionsbasierten Industriegesellschaft in die informationsbasierte Wissensgesellschaft klar machen. In ihren Tiefen arbeiten Computer selbstverständlich mit Bits und Bytes – an ihrer dem Nutzer zugewandten Seite allerdings bedienen sie sich zahlreicher Wörter: technischer Termini, aber auch Dank- und Aufforderungsformeln. Der Umgang mit Wort und Sprache ist also durch die angesprochene Zei-

tenwende keinesfalls überflüssig geworden. Ja, ein souveräner und intelligenter Umgang mit Sprache ist vielleicht so wichtig wie nie zuvor in der Geschichte.

Deshalb ist es wichtig, sich auch über Zustand und Zukunft seiner Muttersprache Gedanken zu machen. Stimmt die zunehmend häufiger gehörte Klage über den Niedergang der deutschen Sprache? Oder der wörtlichen wie schriftlichen Sprache grundsätzlich?

Der renommierte Publizist Wolf Schneider, im Mai dieses Jahres 90 Jahre alt geworden und 16 Jahre davon Leiter der Hamburger Journalistenschule, schreibt in seinen gerade erst erschienenen Memoiren [**Hottentottenstottertrottel**, siehe unten]: „Vielleicht gibt es noch Menschen (gemeint sind Heinrich Heine und Clemens Brentano, der Verf.), die solche Wörter zu Feuerkugeln ballen können. Doch ihre Chance, beachtet zu werden, sinkt Jahr um Jahr. Es geht bergab mit der Sprache, machen wir uns nichts vor: Die Fernsehschwätzer beherrschen die Szene, die Bücherleser sind eine bedrohte Gattung, die Grammatik ist unter vielen jungen Leuten unpopulär, ihr Wortschatz schrumpft, und viele Siebzehnjährige

betreiben das Sprechen so, als ob es ein Nebenprodukt des Gummikauens wäre“ (Schneider, S. 404).

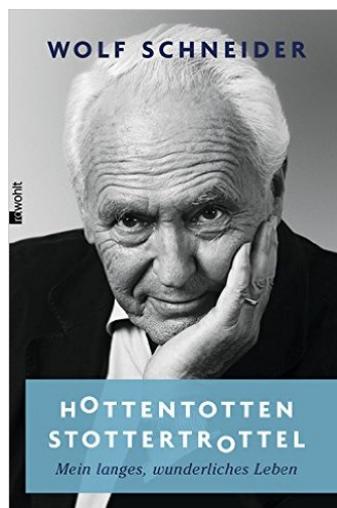
Die deutsche Sprache ist leider nicht logisch. Das Schoßhündchen sitzt auf dem Schoß, der Schäferhund aber nicht auf dem Schäfer. Eine Hamburger Imbissbude bietet gleichzeitig 'Hammel-Döner' (6.- EUR) und 'Kinder-Döner' (3.- EUR) an – der Verfasser hat ein Beweisfoto. Dessen ungeachtet ist die deutsche Sprache zwar schwer zu erlernen, dafür aber in ihrer Ausdrucksfähigkeit, ihren sprachlichen Nuancen und ihrer Kraft wohl weltweit unerreicht. Nicht umsonst war (ist?) sie die Sprache der Dichter und Denker. Offenbar gibt es einen Zusammenhang zwischen einer komplexen Sprache und dem sich darauf gründenden komplex-abstrakten Denken. Hätte es Kant, Hegel, Marx, Heidegger, Heisenberg und Adorno gegeben, wenn dieselben Englisch hätten schreiben müssen?

Ist also die deutsche Sprache bedroht? Ich meine ja – und zwar aus mehreren Gründen und von mehreren Seiten. Dazu einige Begründungssplinter:

a) In der Europäischen Union ist sie immer noch nicht als offizielle Verwaltungssprache anerkannt – ungeachtet der Tatsache, dass Deutschland nicht nur größter Nettozahler ist, sondern Deutsch auch in Europa immer noch die meistgesprochene Sprache vertritt (an die 100 Millionen Menschen benutzen sie). Laut eines Gutachtens des wissenschaftlichen Dienstes des Bundestages haben die Bundestagsabgeordneten einen Anspruch darauf, dass relevante Dokumente von EU-Institutionen in deutscher Sprache zu erhalten sind. Nur sehr wenige Texte des EU-Amtsverkehrs sind aber auf Deutsch verfasst. Das hat zum Beispiel bei

Wolf Schneider:
**HOTTENTOTTEN-
STOTTERTROTTEL**
Mein langes,
wunderliches Leben
448 S., gebunden
Rowohlt Verlag
Reinbek, 2015

19,95 €



mangelhaften Übersetzungen von wichtigen Dokumenten (etwa zur Euro-Rettung) unerschöne Folgen: Welchem Parlamentarier ist es möglich, kompliziertes Juristenenglisch – oft noch unter Zeitdruck – in seinen oft subtilen Feinheiten korrekt zu deuten?

b) In Österreich möchte der größte staatliche Forschungsförderer (FWF) ab sofort nur noch englischsprachige Publikationen unterstützen. Der Fonds argumentierte bereits vor Jahren für den Ersatz des Deutschen durch das Englische, nicht nur wegen der angeblich höheren Sichtbarkeit, sondern auch mit dem zweifelhaften Argument, Vielsprachigkeit sei Teil „einer auf eine kleine Gruppe Adelliger und bürgerlicher Eliten“ beschränkten Kultur des 19. Jahrhunderts gewesen. Außerdem sei Deutsch auch „moralisch als Wissenschaftssprache entwertet“. Der erste Begründungsstrang ist krude, der zweite ein Skandal. Die damit einhergehende Zurückdrängung des Deutschen als Wissenschaftssprache in Österreich ist natürlich vor allem für die Geisteswissenschaft fatal, denn dort ist Sprache – anders als in den Naturwissenschaften – eben nicht nur ein Werkzeug zur Vermittlung von fertigen (meist zahlengestützten) Resultaten, sondern eröffnet eben auch eigene sprachliche Welten mit einer entsprechenden Vielfalt von Vorstellungen, Ideen und Deutungsmustern.

Zum Glück vertritt der Schweizerische Nationalfonds (SNF) eine andere Position und hebt sich damit wohltuend von seinem österreichischen Pedant ab. In einer Denkschrift erklärt der SNF, dass das Englische als „lingua franca“ zwar unabdingbar, aber nicht ausreichend sei. Schlüssig verweist der SNF auf die Geisteswissenschaften, in denen nur Englisch gesprochen und geschrieben werde, dies brähe je-

doch „die Brücken zur Gesellschaft ab“ und führe letztlich zu einer kulturellen und wissenschaftlichen Verarmung.

Und wie ist die Situation in Deutschland selbst?

c) Professor Wolfgang A. Herrmann, Präsident der TU München, denkt offenbar ganz modern: Er möchte seine Master-Vorlesungen ab 2020 in München nur noch in englischer Sprache gehalten sehen. Für diese kulturignorante Haltung ist der Kollege vom Verein Deutsche Sprache (VDS) in Dortmund gerade zum Sprachpanscher des Jahres 2015 gewählt worden. Mit einer gewissen Schadenfreude beobachtet man den großen Abstand, den der Präsident der TU München vor dem zweitplatzierten „Bewerber“ hatte. Der Verein begründet seine Wahl wie folgt: „Mit diesem Kotau vor dem angelsächsischen Kultur- und Wissenschaftsbetrieb fällt Herrmann allen Bestrebungen in den Rücken, das Deutsche als ernstzunehmende Wissenschaftssprache am Leben zu erhalten.“ (<http://www.vds-ev.de>)

Setzt sich Herrmann durch, wird der Graben zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit noch breiter, als er das bedauernswerterweise heute schon ist. Das hatte schon einmal in der Geschichte unselige Folgen, als nämlich im Mittelalter europaweit das Lateinische die Sprache der Wissenschaften war. Damals gab es maximal drei universitäre Fakultäten: Die Theologie, die Medizin, die Juristerei. War ein Hochbegabter des Lateinischen unkundig, war er für die Wissenschaft verloren. Es war insofern nicht zufällig (und sprachpolitisch ein höchstes Verdienst), dass Martin Luther die Bibel, die bis dahin nur in griechischer oder lateinischer Sprache erhältlich war, ins Deut-

sche übersetzt hat. Das aufstrebende Bürgertum wollte es so; ihm ging es um die Möglichkeit, sich von der katholischen Bibeldeutung zu emanzipieren, sprich: man wollte sich gern ein eigenes Bild machen. Sprache als Befreiung!

Wenn bei in Deutschland stattfindenden Wissenschaftstagungen aus Deutschland stammende Vortragende vor einem deutschsprachigen Publikum englisch sprechen, dann ist das schlichtweg abstrus. Und welcher Normalbürger wäre heute fähig oder bereit, sich einen möglicherweise schwierigeren Text auch noch in einer Fremdsprache zu erschließen? Sprache – gerade auch in Forschung und Lehre – sollte niemals sozial ausgrenzen. Daher schrieb Luther in seinem Sendbrief vom Dolmetschen (1530): „Man mus die mutter jhm hause, die kinder auff der gassen, den gemeinen man auff dem marckt drum fragen, und den selbigen auff das maul sehen, wie sie reden und darnach dolmetzschen, so verstehen sie es den und mercken, das man Deutsch mit jn redet.“

d) Damit ist man bei einem weiteren Sprachübel der Zeit – nämlich der rapiden Zunahme von Anglizismen! (Die meisten Leser werden diesen Abschnitt bereits früher erwartet haben.) Warum 'buzzern', 'voten' oder 'daten' wir? Was ist daran besser als 'auf den Knopf drücken', 'abstimmen', 'sich verabreden'? Diese Unsitte des blinden Übernehmens englischer (meistens ja eher US-amerikanischer) Ausdrücke macht leider auch vor kaum einem Fernseh-Genre halt. Nicht nur Heidi Klums angehende Topmodelle überbieten sich im Performen und Chillen; drei Viertel des Programms von Pro 7, Vox und RTL bestehen aus US-amerikanischen Serien, deren Titel man in

die Sprache des Ziellandes zu übersetzen sich nicht mehr die Mühe macht. Auch unsere Sportkommentatoren meinen, dass die Nachspielzeit jetzt 'Overtime' heißen muss. Präziser ist 'Nachspielzeit', und die Schweizer sprechen bestenfalls von 'Überzeit'. Dem Verfasser begegnete bei der jüngsten Basketball-Europameisterschaft im ZDF das Wortungetüm 'shot clock'; gemeint ist nichts anderes als eine Uhr, die die erlaubte Zeit bis zum nächsten Wurfversuch herunterzählt.

Wolf Schneider schreibt: „Die deutsche Sprache, heute in der Wirtschaft und in Brüssel gern bloß noch als eine Art Kiez-Deutsch betrachtet und (gemeint ist früher, d. Verf.) nicht annähernd so wie heute von Anglizismen überschwemmt – sie war in den fünfziger Jahren noch imstande, aus dem 'Cold War' den 'Kalten Krieg' zu machen, aus dem 'Air Lift' die 'Luftbrücke', aus dem 'self-service' die 'Selbstbedienung' (Schneider, S. 73). Natürlich ist nicht jedes Wort, das wir aus einer anderen Sprache übernehmen, ungeeignet und schlecht. Aber es ist eben auch nicht jedes fremdsprachige Wort automatisch gut. Der Warenhauskonzern Karstadt bietet statt 'Rucksäcken' jetzt häufiger 'Body bags' an – so hießen die Gummisäcke, mit denen die Amerikaner ihre in Vietnam gefallenen Soldaten nach Hause flogen. Wissen das die Karstadt-Manager nicht? Wissen das die Jugendlichen, wenn sie sich ein entsprechendes Utensil zu Weihnachten wünschen?

Selbstverständlich hat es schon immer in der Geschichte Lehnwörter gegeben, viele davon haben die deutsche Sprache bereichert. Sie waren im 17. und 18. Jahrhundert vor allem französischer Art, heute sind sie eben – dem neuen Hegemon gemäß – englisch/amerikani-

scher Natur. Profitiert unsere Sprache immer noch davon? Die skizzierte Entwicklung sei der fortschreitenden Globalisierung geschuldet, hört man. Ein zweites Argument: Englische Begriffe seien einfach kürzer. Das trifft auf 'Bus Stop' anstelle von 'Omnibus-Haltestelle' zu, erklärt aber nicht, wieso heute die 'Location' an die Stelle von 'Ort' tritt, oder die 'Destination' mehr und mehr das lautmalerisch unkompliziertere 'Urlaubsziel' ablöst. Man sollte nicht versuchen, eine Sprache auf einem bestimmten Entwicklungsstand einzufrieren zu wollen. Andererseits kann es aber auch nicht vernünftig sein, die Ausdrucksmöglichkeiten der Sprache jeder zeitgeistigen Reformattitüde zu opfern, wie fortschrittlich sich diese auch immer verkauft.

Aber, liebe Sprachfreunde, lassen Sie uns nicht zu negativ werden; wer bis zum Hals im Morast steht, der sollte den Kopf nicht sinken lassen. Und es gibt ja auch hoffnungsstiftende Zeichen: Ein Großteil der an deutschen Ladentheken verkauften Musiktitel des letzten Jahres hatte deutsche Texte. Im Juni 2015 waren erstmals in der Geschichte der sog. Deutschen Album-Charts alle Titel unter den ersten Zehn ausnahmslos auf Deutsch. Um es mit Helene Fischer zu sagen: Das macht einen durchaus atemlos.

Ulrich Weghoff, der Leiter der Deutschen Schule in New York, hat im Gespräch mit den Sprachnachrichten des VDS unserer Sprache ein großes Potential attestiert (Nr. 67; III/2015). Seine Begründung: Mit dem gegenwärtigen sehr positiven Ansehen Deutschlands werden das Bekenntnis zur deutschen Abstammung und das Interesse an der deutschen Sprache und Kultur wieder größer. Seine Schule, die derzeit von 417 Schülerinnen

und Schülern besucht wird, ist jedenfalls auf Jahre hinaus ausgebucht.

Das hätte auch Ludwig Sütterlin gefreut. Kennt den noch jemand? Sein Name wurde zum Synonym für die deutsche Schreibschrift, obwohl es sich hierbei nur um eine Weiterentwicklung der seit mehr als 300 Jahren im deutschen Sprachraum praktizierten Kurrentschrift handelt. Der gelernte Grafiker hatte sich zunächst einen Ruf als Plakatentwerfer erworben und wäre im Juli dieses Jahres 150 Jahre alt geworden. Von 1865 bis 1917 lebend, hat er sowohl den Aufstieg seiner Schrift als auch ihr Verbot nicht mehr erlebt.

Gut, dass Sütterlin auch nicht die Rechtschreibreform der Neuzeit erleben musste, über die bereits häufig und gern gelästert worden ist. Auch sie begeht 2015 ein Jubiläum: zehn Jahre wurde sie alt. Ein Grund zum Feiern ist das nicht. Der Wiener Bildungsphilosoph Konrad Paul Liessmann [**Die Theorie der Unbildung**, siehe unten] hat deren Motivation wie folgt gekennzeichnet: „Ursprünglich wurde die Rechtschreibreform von linken Germanisten erfunden, die sozial benachteiligten Schülern und Immigranten den Zugang zur

Konrad Paul
Liessmann:

THEORIE DER UNBILDUNG

175 S., gebunden
Zsolnay Verlag
Wien, 2006

als Paperback jetzt:

8,99 €



Orthographie der deutschen Sprache erleichtern wollten, um deren Aufstiegs- und Integrationschancen zu erhöhen. Unter dieser Perspektive gehört die Rechtschreibreform noch zu dem prekären Programm einer Bildungspolitik, die Chancengleichheit durch Senkung der Anforderungen erreichen wollte. Abgesehen davon, dass die ideologische Fixierung auf die Orthographie als Bildungsschranke in Zeiten elektronischer Korrekturprogramme von Anfang an ziemlich überflüssig war, haben sich dann (...) natürlich die Wörterbuch- und Schulbuchverlage (...) auf diese Reform eingelassen.“

Und etwas später weiter: „Tatsächlich erhöhte die Rechtschreibreform niemandes Aufstiegschancen, sie brachte keine Verbesserungen, dafür jede Menge sprachlicher Unsinnigkeiten, den Verlust von Präzision im Ausdruck, die Einebnung von sprachlichen Nuancen, allgemeine Verwirrung und ein hässliches Schriftbild. (...) Resultat ist eine Zunahme der Beliebtheit, und nur, wer den Sinn einer Orthographie nicht verstanden hat, kann sich darüber freuen, dass nun jeder schreiben kann, wie er will, und dass das Schriftbild eines durchschnittlichen Werbetextes ungefähr denselben Anblick bietet wie eine Flugschrift zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges“ (Liessmann, S. 166 f.).

In Insiderkreisen geht die Furcht um, dass sich dieses Vereinfachungsstreben demnächst unter dem Stichwort 'Leichte Sprache' auch auf das Behördendeutsch (und dann noch weit darüber hinaus) erstrecken wird. Nun gehört diese merkwürdige Spielart der deutschen Sprache nicht unbedingt zu den schützenswerten Sprachformen; aber dennoch sollte die Ausdehnung auf ein inhaltlich und gram-

matikalisch stark reduziertes Deutsch für Menschen ohne geistiges Handicap unbedingt vermieden werden. Nicht wenige Politiker sprechen die Leser auf ihrer Netzseite bereits mit einem Wortschatz an, der für Sechsjährige geeignet ist, aber normal veranlagte Menschen beleidigen muss. Die 'Leichte Sprache' wird von Kritikern, leider wenig feinfühlig, als ein Rollstuhl bezeichnet, der wirklich nur demjenigen verschrieben werden sollte, der nicht mehr gehen kann. Für Lauffaule ist er nicht gedacht.

Und noch ein heißes Eisen möchte der Autor anfassen: Sprache ist auch ein sozio-kulturelles Bindeglied. Nationen sind Sinn- und Prägegemeinschaften, die sich zu einem großen Teil über gemeinsam Erlebtes, Gelesenes und Gesehenes definieren. Die eigene Sprache verstärkt die kulturelle Identität, wirkt verbindend und fördert den Zusammenhalt. Angesichts der derzeitigen Massenzuwanderung von Menschen, die aus nachvollziehbaren Gründen Sicherheit oder auch nur ein besseres Leben für sich suchen, sollte man sich dessen erinnern. Eine gezielte Sprachpolitik trägt dazu bei, das Entstehen von Parallelgesellschaften zumindest zu erschweren. Die Bindekraft einer jeden aufnehmenden Gesellschaft schwindet, wenn sich die einheimische Bevölkerung, aus welchem Grund auch immer, nicht mehr zuvorderst ihrer Landes- und Muttersprache bedient. Wenn sie ihre angestammten kulturellen Ausdrucksformen aufgibt, wird es für jeden Zugewanderten schwer, sich anzuschließen. Auf welches Verständigungsmittel sollen sich denn bitte Äthiopier, Weißrussen, Syrer, Albaner und Kroaten einigen? 'Refugees welcome' ist gut – 'Neubürger willkommen' wäre besser! Es wäre ein Signal. Und zu-

gleich eine Einladung, seine bisherige Sprachinsel zu verlassen.

Unsere Sprache ist aber nicht nur nützlich, sondern darüber hinaus auch einfach schön. Wer sich davon noch einmal überzeugen möchte, dem sei das Buch »Edelsteine – 107 Sternstunden Deutscher Sprache: vom Nibelungenlied bis Einstein, von Mozart bis Loriot«

Max Behland u.a.:

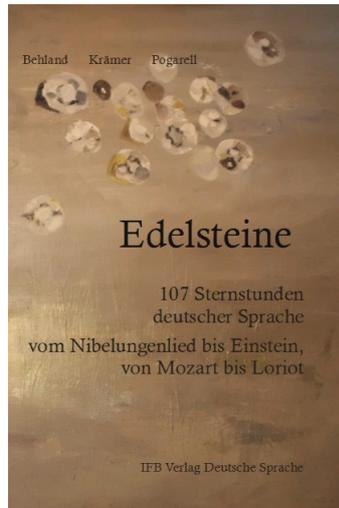
**EDELSTEINE –
107 STERNSTUN-
DEN DEUTSCHER
SPRACHE**

672 S., Leinen

IFB Verlag

Paderborn, 2014

25,00 €



empfohlen. Das Buch ist im IFB-Verlag Deutsche Sprache in enger Zusammenarbeit mit dem VDS erschienen. Der große argentinische Schriftsteller Jorge Luis Borges sagte einmal: „Die spanische Sprache war mein Schicksal – dich aber, süße Sprache Deutsch, habe ich erwählt.“

Prof. Dietrich von der Oelsnitz wurde 1964 in Lübeck geboren. Er war Schüler des Wilhelm-Gymnasiums (Abitur 1983), studierte Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftspsychologie in Braunschweig und Göttingen. 1999 habilitierte er sich. Von 1999 bis 2007 leitete er das Institut für Unternehmensführung an der Technischen Universität Ilmenau. Seit 2007 ist er in gleicher Funktion an der TU Braunschweig tätig und besitzt hier den Lehrstuhl für Organisation und Führung. Er ist derzeit der Vorsitzende des Vereins Deutsche Sprache in der Region Braunschweiger Land (38).

Ein "Stolperstein" für Dr. Heinrich Jasper

Im Gedenken an den ehemaligen WG-Schüler (Abiturientia 1894) Heinrich Jasper verlegte der Künstler Gunter Demnig am Montag, den 29.06.2015, vor dem Haupteingang des Wilhelm-Gymnasiums einen "Stolperstein". Damit griff er eine Anregung engagierter Schüler und Lehrer des Wilhelm-Gymnasiums auf.

Heinrich Jasper wurde am 21.08.1875 in Dingelbe geboren und kam 1890 mit seinen Eltern nach Braunschweig. Nach seinem Abitur studierte er Rechtswissenschaften an den Universitäten München, Leipzig und Berlin. Nach

seiner Promotion kehrte er im Jahre 1901 nach Braunschweig zurück. Im Jahre 1902 trat er in die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ein.

Von 1919 bis 1933 war Jasper Mitglied des Braunschweigischen Landtags und zwischen 1919 und 1930 wiederholt Ministerpräsident des Freistaates Braunschweig. Von den Nationalsozialisten wurde er politisch verfolgt und ab 1933 mehrfach in verschiedenen Konzentrationslagern inhaftiert. Am 19. Februar 1945 starb Jasper im Alter von 69 Jahren entkräftet im Lager Bergen-Belsen.

Am Tage der Verlegung des "Stolpersteins" gedachte das Wilhelm-Gymnasium in einer Gedenkstunde seines früheren Schülers. Zu dieser Veranstaltung begrüßte Schulleiter Gerhard Thamm van Balen zahlreiche Ehren Gäste, darunter Bürgermeisterin Friederike Harlfinger sowie den Braunschweiger Ehrenbürger Ministerpräsident a.D. Gerhard Glogowski. Prof. Dr. Ernst-August Roloff sprach – neben anderen Rednern – ein Gedenkwort:

»Vermutlich bin ich der einzige in diesem Kreise, der Heinrich Jasper noch persönlich begegnet ist. Es war wohl Anfang 1939 (ich war nicht ganz 13 Jahre alt und seit 3 Jahren Schüler des WG), als mein Vater beim Mittagessen zu meiner Mutter sagte, er habe Dr. Jasper in der Stadtbibliothek getroffen und dieser werde ihn an diesem oder dem näch-

sten Abend in unserer Wohnung in der Kaiser-Wilhelm-Straße – jetzt Jasperallee – besuchen, aber es dürfe niemand erfahren. So begegnete ich Jasper bei seinem Eintreffen im Flur, ohne die geringste Ahnung, wer Dr. Jasper ist und war, und zu wissen, weshalb niemand davon erfahren sollte. Meine Mutter, deren wiederholte Erzählungen meine Erinnerungen an diese Zeit wachhielten, sagte lediglich, er sei viele Jahre, wie unser Vater, Landtagsabgeordneter gewesen. Genaueres habe ich erst 11 Jahre später erfahren, als mein Vater 1950 bei einem Staatsakt aus Anlass des 75. Geburtstages von Heinrich Jasper im Staatstheater eine der beiden Gedenkreden hielt. Und damit begann meine intensive Beschäftigung mit Leben und Wirken Jaspers.

Das Bindeglied zwischen Heinrich Jasper und



Foto: Sina Rühland

mir ist mein Vater, beide Schüler und Absolventen des WG im Abstand von 10 Jahren. Als mein Vater 1906 das Abitur ablegte und das "Neue Herzogliche Gymnasium" nach dem letzten Welfenherzog Wilhelm benannt wurde, war Heinrich Jasper bereits promovierter Rechtsanwalt und als engagierter Stadtverordneter der Sozialdemokratischen Partei in Braunschweig bekannt. Die Wege kreuzten sich erst, als 1918 beide als Landtagsabgeordnete in die Landespolitik eintraten, der eine als Führer der Sozialdemokratischen Partei, der andere als sein konservativer, deutschnationaler Kontrahent, abwechselnd in der Regierung und in der Opposition – bis 1933 die neuen Machthaber nicht nur die Demokratie beseitigten, sondern auch ihre Gegner, besonders Kommunisten und Sozialdemokraten. Heinrich Jasper wurde in das berühmte Konzentrationslager Dachau eingeliefert und erst Ende 1938 wieder freigelassen, nachdem sich auch einflussreiche Nationalsozialisten für ihn eingesetzt hatten.

Aber er durfte nicht als Rechtsanwalt tätig sein, musste sich regelmäßig bei der Gestapo melden und stand unter ständiger Beobachtung. Schlagartig wurde mir bewusst, weshalb niemand etwas von dem Besuch Jaspers bei meinem Vater erfahren durfte.

Als ich nach dem Tode meines Vaters (1955) begann, sein Leben und seine Rolle in der Politik in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus genauer zu untersuchen und dabei die Bedeutung Jaspers erkannte, stellte ich fest, dass es eine merkwürdige Parallelität von Jaspers grausamen Lebensende und meinem Leben gab – im Februar 1945:

Am 01. Februar 1945 überschritten die ersten sowjetischen Truppen die Oder zwischen Frank-

furt und Küstrin, d.h. 50 km vor dem Stadtrand von Berlin, ohne auf Widerstand zu treffen. In panikartiger Eile versuchte das deutsche Oberkommando, am Westufer an den sogenannten Seelower Höhen eine Verteidigungslinie zum Schutze der Reichshauptstadt zu errichten und mobilisierte dazu alle im Großraum Berlin stationierten Reserve- und Ausbildungsstandorte der Wehrmacht.

Gleichzeitig leitete die politische Führung die Evakuierung u.a. der im Großraum Berlin liegenden Konzentrationslager Ravensbrück und Sachsenhausen ein. Hier befand sich der im August 1944 erneut inhaftierte Dr. Heinrich Jasper, der am 04. Februar mit vielen anderen in das KZ Bergen-Belsen verlegt wurde. In den frühen Morgenstunden des 19. Februar brach er dort völlig entkräftet vor seiner Baracke zusammen und erfror. An diesem 04. Februar 1945 wurde ich mit 40 anderen Teilnehmern an einem Offiziersbewerber-Lehrgang der Division "Großdeutschland" in aller Eile zum Fahnenjunker-Unteroffizier befördert und zur "Frontbewährung" an die neue Kampflinie auf den Seelower Höhen am Oderbruch in Marsch gesetzt.

An den Seelower Höhen hatte sich derweil ein erbitterter Stellungskrieg zu einer der längsten und blutigsten Schlachten des 2. Weltkrieges festgefressen. In der Nacht zum 19. Februar hatte ich, fast zur selben Stunde, in der in Bergen-Belsen Heinrich Jasper starb, ein traumatisches Erlebnis: Ich tötete im Schützengraben mit einer Handgranate einen sowjetischen Soldaten, in Sichtweite.

Ich war bis dahin fest davon überzeugt, dass es meine Pflicht als Deutscher und Soldat war, unsere Heimat und die Reichshauptstadt vor den "Barbaren" zu schützen wie weiland die

Spartiaten an den Thermopylen Athen, wie ich es hier am WG gelernt hatte: „Ὡ ξεῖν', ἀγγέλλειν Λακεδαιμονίοις ὅτι τῆδε κείμεθα τοῖς κείνων ῥήμασι πειθόμενοι.“ Die Seelower Höhen vor Berlin: das waren die Thermopylen vor Athen; die angreifende Rote Armee: das waren die Barbaren, die uns ausrotten würden, wenn sie unser Vaterland erobern. Wir haben es so gelernt, wie es hier an die-

sen Tafeln seit fast einem Jahrhundert steht: „Dulce et decorum est pro patria mori.“ Jetzt wurde mir bewusst, dass Soldat sein heißt, nicht nur zu sterben, sondern auch zu töten!

Um zum Anlass unseres Gedenkens zurückzukommen: Auch Heinrich Jasper wurde getötet – von Menschen, die es bewusst taten. Gilt es denn nicht mehr, das Gebot DU SOLLST NICHT TÖTEN !?«

Wieder Sieg beim Tag der Braunschweiger Skijugend

Am Donnerstag, den 12. Februar 2015, trafen sich die Skiläuferinnen und Skiläufer der Skilanglauf-AG bereits um 06.50 Uhr vor der Schule, um sich auf den Weg in den Harz zu machen. Der Tag der Braunschweiger Skijugend 2015 sollte den gemeinsamen Abschluss der Langlauf-Saison im Harz bilden. Zusammen mit der 7m/s, unterstützt durch

Frau Kapsch, Herrn Conrad und Herrn Wichner konnte das WG mit insgesamt über 50 Läuferinnen und Läufern starten.

Das Winterwetter hat sich mit viel Schnee und strahlend blauem Himmel von seiner besten Seite gezeigt. Die Stimmung war wie immer gut, und die lautstarken WG-Jubelrufe waren im gesamten Start- und Zielbereich unüber-



hörbar. Der Teamgeist stimmte, und mit dieser Unterstützung konnte jeder auf der 2- bzw. 4-km-Strecke sein Bestes geben.

Es war ein spannender Wettkampf mit insgesamt ca. 300 gemeldeten Startern, und die Schülerinnen und Schüler des Wilhelm-Gymnasiums liefen "vorne mit". Neben einer Vielzahl von Top-Ten-Platzierungen, die eine Menge Punkte für die Schulgesamtwertung brachten, errang das WG sogar zwei Medaillenränge! So gewannen Frauke Bremers in der Wettkampfklasse III die Silbermedaille und unser ehemaliger Schüler Fabian Hartig errang gar die Goldmedaille in der Wertung der "Ehemaligen".

Die größte Überraschung der Tages ereilte uns auf der Rückfahrt im Bus kurz vor Braunschweig, als wir durch Fabian Hartig per Telefon informiert wurden, dass das WG tatsächlich mit vier Punkten Vorsprung und einer Gesamtpunktzahl von 1164 Punkten vor dem Werner-von-Siemens-Gymnasium und der Robert-Koch-Schule aus Clausthal-Zellerfeld den ersten Platz belegte.

Damit hatten wir nun gar nicht gerechnet. Umso größer ist die Freude über diesen tollen Erfolg!

(Bericht: Christian Schindler, Anne Pfleiderer,
Foto: Anne Pfleiderer)

Die Garzmann-Stiftung unterstützt das Experimentieren

Die zum Gedenken an den im Jahre 2008 verstorbenen Maximilian Garzmann (Abiturientia 2005) gegründete Stiftung konnte auch im fünften Jahr ihres Bestehens wertvolle Förderungen für die Fachgruppen Physik, Chemie sowie Alte Sprachen vornehmen.

Für die Fachgruppe Physik wurden zwei Experimentierkä-

sten im Wert von 1.400 € angeschafft. Die Fachgruppe Chemie konnte mit Stiftungsmitteln Materialien für Schülerexperimente zur Trennung von Stoffgemischen, für die Sprit-



zentechnik und für die Herstellung von Lebensmitteln erwerben. Für die Präsentation von Experimenten, Schülerprotokollen oder Abbildungen über den Beamer konnte zudem

eine Dokumentenkamera beschafft werden. Die Fachgruppe *Alte Sprachen* konnte mit Fördermitteln der Stiftung 20 LÜK-Kästen nebst Begleitmaterialien für den Lateinunterricht anschaffen. Die Fachgruppe organisiert außerdem regelmäßig wissenschaftliche Vorträge zu den aktuellen Abiturthemen, zu de-

nen inzwischen auch Schülerinnen und Schüler von anderen Braunschweiger und auswärtigen Gymnasien kommen. Auch hierbei kommen Fördermittel der Stiftung zum Einsatz.

*(Bericht: Anneliese Garzmann,
Foto: Andreas Ebert)*

Sonnenfinsternis am Wilhelm-Gymnasium

„Ist das Leben zu gefährlich? Wie haben wir es nur geschafft, gesund groß zu werden?“ Diese Fragen stellte ich mir, als die Grundschule meines Sohnes darum bat, unsere Kinder angesichts der bevorstehenden totalen Sonnenfinsternis am 20.03.2015 nach Möglichkeit zu Hause zu betreuen. Ausgelöst durch Hinweise des Bundesamtes für Strahlenschutz (BfS) und ein Schreiben der zuständigen Bezirksregierung, denen zufolge erblinden könne, wer mit ungeschützten Augen in die Sonne schaue, war der Schulleitung die Last der Verantwortung einfach zu groß: Mit den Schülern, die aufgrund der Berufstätigkeit ihrer Eltern nicht zu Hause bleiben könnten, werde man während der Eklipse fensterlose Kellerräume aufsuchen ... Am Ende waren alle Bemühungen vergebens, denn als der große Tag gekommen war, war das Himmelsereignis aufgrund totaler Wolkenbedeckung im Raum Bonn überhaupt nicht zu beobachten; erst 30 Minuten nach Ende der Eklipse zogen die Wolken ab.

Um so mehr habe ich mich gefreut, davon zu hören, dass die "Sofi" am Wilhelm-Gymnasium in natura beobachtet werden durfte!

(Bericht: Jan Kämpen, Fotos: Ulrich Kuttig)



Theatervorstellung "König Ödipus"

Am Mittwoch, den 08.07.2015, führten Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 10-12 des Wilhelm-Gymnasiums eine selbstgestaltete und eigenerarbeitete Theaterinszenierung mit dem Titel "König Ödipus" in der Aula des Haupthauses auf.

Die Basis des dargestellten Stückes bestand in der griechischen Originalliteratur Οιδίπους Τύραννος (429 - 425 v. Chr.) von dem antiken griechischen Dichter Sophokles.

Diese Tragödie illustriert das Schicksal des Königs Ödipus, der die Stadt Theben regierte. Um die in der Stadt wütende Pest zu beenden, welche den Tod zahlreicher Menschen und Tiere sowie die Unfruchtbarkeit der Felder

verursachte, müsse laut dem Orakel von Delphi der Mörder des vormaligen König Laios gefunden und bestraft werden. Da Ödipus nun mit der ehemaligen Frau des Laios, Iokaste, zusammenlebt und Kinder mit ihr hat, fühlt er sich der Lösung dieser Sachlage verpflichtet. Obwohl Iokaste und das Volk ihn daran zu hindern versuchen, stellt Ödipus Nachforschungen über seine Vergangenheit an. Auf diesem Weg kommt es zur Selbstfindung und Selbstenthüllung Ödipus', welche letztlich fundamentale und gravierende Auswirkungen auf diesen hat. Wie eine Prophezeiung es bereits in seiner frühen Kindheit offenbart hatte, eruiert Ödipus, dass er von seinen leiblichen Eltern abgegeben und somit



Sophokles' König Ödipus

in deutscher Sprache
inszeniert und
aufgeführt von
Schülern der
Alten Sprachen

Montag, 06.07.2015, 18:00 Uhr - ca. 19.15 Uhr
Mittwoch, 08.07.2015, 11.30 Uhr - ca. 12.45
in der Aula des Haupthauses



bei Pflegeeltern aufgezogen wurde. Diese hatte Ödipus frühzeitig verlassen, um die Erfüllung der Prophezeiung zu verhindern. Zusätzlich findet er heraus, dass König Laios sein Vater war, sodass Ödipus zuletz registrieren muss, dass er selbst der Mörder des Laios ist und somit Theben verlassen muss, um sein Volk zu retten. Vor diesem Hintergrund begeht Iokaste Suizid. Der vertraute Schwager des Ödipus soll zukünftig für die Kinder Ödipus' Sorge tragen.

Die sehr gut kooperierende und harmonisierende Gruppe setzte sich aus der bestehenden Griechisch-AG sowie Griechisch-Schülerinnen und -Schülern der genannten Jahrgänge zusammen. Bei einwöchigen Treffen der Gruppe wurde zunächst das Skript konzipiert. Dafür galt es zu Beginn den griechischen Originaltext in eine angemessene Dialogform umzuwandeln. Nach Fertigstellung des Skriptes

kam es infolgedessen zu der Rollenverteilung und intensiven Probenphase. Bei weiteren Treffen wurde somit nach den Osterferien nicht nur das Theaterstück und das Schauspiel verinnerlicht, sondern zugleich das Gruppengefühl, die Zusammenarbeit und Gemeinschaft gestärkt.

Das Resultat dieser intensiven Gruppenarbeit unter Organisation und Leitung des Latein- und Griechischlehrers Herrn Conrad stieß bei dem Publikum auf äußerst positive Resonanz. Bereits die schauspielerischen Leistungen der Schülerinnen und Schüler waren sehr überzeugend und mitreißend. Darüber hinaus wurde eine geschickte Verbindung von Theater und moderner Technik in Form von Videoelementen aufgebaut, wobei letztere zugleich eine zeitraffende Wirkung erzielte. Zudem wurde die intensive Auseinandersetzung mit der Intention und Aussage des Stückes widergespiegelt, indem einige Akteure, die das Volk und dessen Sichtweisen, Perspektiven, Ansichten und Meinungen gegenüber den politischen Geschehnissen repräsentierten, an verschiedenen Plätzen im Publikum positioniert wurden. Somit war es dem Zuschauer möglich, die verschiedenen Perspektiven als neutraler Betrachter wahrzunehmen und ein Identifikationspotential mit den Figuren aufzubauen. Diese direkte und aktive Involvierung des Publikums in das Geschehen verdeutlichte auf sehr ergreifende und leicht nachvollziehbare Weise die dargestellten emotionalen Vorgänge und Begebenheiten.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass diese Inszenierung basierend auf einer intensiven Vorbereitung und Zusammenarbeit der Gruppe für das Publikum interessant, mitreißend und durchaus ergreifend umgesetzt wurde.

(Bericht: Viviane Kirklies, Foto: Sören Conrad)

Neue Farbe im WG

Im Frühjahr 2015 gestalteten die Schüler des Kunst-Leistungskurses 11 Lz unter viel Aufwand die Beratungsräume beider Häuser sowie den obersten Flur der Außenstelle, der zuvor durch eine unglückliche Farbwahl nicht alle zufriedenstellte. Gespräche zwischen Lehrern, Schulleitung und den Schülern führten zur Planung der Kunstwerke. Zu beachten war vor allem die Wirkung, die das vollendete Kunstwerk auf die Besucher der Räume machen sollte. Mit dem Ziel, eine angenehme und beruhigende Atmosphäre in den Beratungsräumen und einer abwechslungsreichen, spielerischen im Flur zu schaffen, machten sich die baldigen Abiturienten ans Werk. Einige wagten sich mit Pinsel und Acrylfarbe direkt an die Wand, andere versuchten sich, ebenfalls mit Acrylfarbe, an den Leinwänden.

Sowohl Schüler als auch Lehrer opferten freie Zeit, um die Vollendung des Projektes zu ermöglichen.



Kurz vor den Sommerferien waren die Räume nun – auch mit finanzieller Unterstützung durch den Ehemaligenverein – wieder präsentierbar und bereit, von neuem Lehrer, Schüler und Gäste willkommen zu heißen.

(Bericht: Sarah Al-Moullie, Sara Specht,
Foto: Holger Thies)

Abschied von Herrn Mesecke, Herrn Brune und Herrn Jaeger

„O Fatime, meine Traute ...“ Am Montag, dem 16.09.1985, ergreift *Hans Mesecke* den Taktstock und dirigiert die von Schülerinnen und Schülern (!) eigens für die Festwoche zum 100-jährigen Bestehen der Schule einstudierte Oper „Abu Hassan“. Niemand, der die Aufführung des Frühwerks von Carl Maria von Weber vor 30 Jahren miterleben durfte, wird dieses grandiose Projekt je vergessen!

Hans Mesecke hatte das vorhandene kleine Schulorchester 1980 übernommen und entwickelte es in den Folgejahren zu einem weit hin beachteten Klangkörper. Das WG-Orches-

ter war zeitweise das größte Schulorchester in Braunschweig, und aus seinen Reihen rekrutierten sich jahrelang Konzertmeister, Solisten, Streicher und Bläser des Jugendsinfonieorchesters (JSO) der Stadt Braunschweig. Die Musikabende in der Aula waren Höhepunkte des damaligen Schullebens.

Viele seiner Schülerinnen und Schüler trugen als Preisträger in den Wettbewerben „Jugend musiziert“ – teilweise über die Schulzeit hinaus – zum musikalischen Ruf der Schule bei. Schulungswochen, sog. Orchester- und Theaterfreizeiten im Harz, in der Heide oder im



Weserbergland, dienen der intensiven, vom Schulunterricht befreiten Einstudierung der Werke.

Am 31.01.2015 ist Hans Mesecke nach knapp 35 Jahren Dienstzeit am WG in den Ruhestand getreten.

Gerhard Brune "startete" 1974 mit der Aufnahme einer "nebenberuflichen Unterrichtstätigkeit" am Gymnasium Salzgitter-Bad (daneben setzte er noch sein Studium der Mathematik und Physik an der TU Braunschweig fort). 1980 wechselte er an die Ina-Seidel-Schule, und seit deren Schließung im Jahre 1990 bereicherte er das Kollegium des Wilhelm-Gymnasiums. 1995 wurde er erst Koordinator, und dann, im Jahre 2003, zum "ständigen Vertreter des Schulleiters" berufen.



Mit den Worten „Herr Brune ist gelandet“ wurde der stellvertretende Schulleiter zum 31.07.2015 nun in den Ruhestand verabschiedet. OStD Thamm van Balen bedankte sich in seiner Ansprache – beziehungsweise auf Antoine de Saint-Exupéry's "Nachtflug" – für Herrn Brunen Navigation durch die Turbulenzen, die „zu seinem Tageslauf gehörten wie das Klingeln zum Schulalltag“; immer hatte er am Ende aber eine "einfache" Lösung für die aufgetretenen Probleme. Dass in den letzten 15 Jahren aus dem kleinsten Gymnasium der Stadt das größte geworden ist, daran hat Herr Brune einen deutlichen Anteil.

Ebenfalls zum Ende des Schuljahres trat *Rainer Jaeger*, der am Wilhelm-Gymnasium 10 Jahre lang Kunst und Deutsch unterrichtete, in den Ruhestand. Er verabschiedete sich von seinen Kolleginnen und Kollegen des Fachbereichs Kunst auf einem Wochenende im Harz.

Unter Rainer Jaegers vielen Verdiensten soll hier exemplarisch noch einmal seine Initiative zur Verlegung der "Stolpersteine" für die WG-Schüler Otto Lipmann, Bruno Mielziner, Norbert Regensburger und Heinrich Jasper in Erinnerung gerufen werden.

Wir wünschen allen Ruheständlern einen erfüllten, gesunden Lebensabschnitt nach ihrem Berufsleben!



(Bericht: Jan Kämpen,

Fotos: Amelie Mesecke, Felix Jung, Yvonne Lorenz)

Soft Skills – der Schlüssel zum Erfolg

Wer Karriere machen will, braucht Soft Skills. Warum? Fachkenntnisse plus Soft Skills, das ist wie: $1 + 1 = 3$. Ohne bestimmte "weiche" Qualifikationen können Jugendliche (und natürlich auch Erwachsene) den Anforderungen in Alltag, Schule, Studium und Berufsleben nicht genügen. Ob es die selbständige Beobachtung und Bearbeitung einer Aufgabe ist, der Umgang mit Stress oder das empathische Eingehen auf andere Menschen – jede Situation erfordert gewisse Eigenschaften, die sich nicht in klassischen Leistungsabfragen messen lassen. Sie fliegen einem auch nicht einfach zu, sondern müssen erlebt, ausprobiert und trainiert werden. Sie geben den Menschen im wahrsten Sinne des Wortes die Schlüssel in die Hand für ein selbständiges Leben. Egal ob eine bestimmte Situation im Kontext von Schule oder Beruf: Die Notwendigkeit, den Menschen die grundlegenden Schlüsselqualifikationen zu vermitteln, liegt daher auf der Hand. Schließlich sind sie es, die ineinander greifen und zur sog. Handlungskompetenz führen. Diese ist notwendig, um das (nicht nur) an der Schule gelernte Fachwissen eigenständig anwenden zu können.

In verschiedenen Gesprächen mit Schülern, Eltern und der Schulleitung wurde zunehmend deutlich: Es besteht ein hoher Bedarf an einer "erweiterten Übungsplattform", wo die Schüler des Wilhelm-Gymnasiums sich mit diesen Punkten und ihrer Persönlichkeit auseinandersetzen können. Weil die Ehemaligen ja in zahlreichen anderen Situationen bereits wertvolle Beiträge geleistet haben, wenn es um die Vorbereitung auf die Zukunft der Schüler geht, war es naheliegend, dass der Ehemaligenverein auch hier seine Dienste anbietet.

Der Workshop am 26.09.2015 befasste sich

mit gängigen Schlüsselqualifikationen, die für eine erfolgreiche Bewältigung der Anforderungen in der Schule und im späteren Studium und Berufsleben benötigt werden. In einer Auftaktveranstaltung wurde den Schülern der jetzigen 12. Klassenstufe das Konzept vorgestellt.

Obwohl die Teilnahme an einem Samstag freiwillig war, hatte sich aus dem Stand ein Drittel der betreffenden Schülerschaft angemeldet. Schließlich waren es 30 Teilnehmer; wie sich herausstellte, eine geradezu ideale Mannschaftsstärke. Denn, aufgeteilt auf die vier Referenten, ergaben sich so sehr homogene, leistungsbereite und neugierige Teamgrößen, welche die Tour durch die vier Arbeitsgruppen machten. Dort wurden sie erwartet von den gut vorbereiteten Referenten (im Bild v.l.n.r.) mit Ihren Themen:

- **Selbst- und Zeitmanagement**
Leitung: Laura Eichler M. A.
„Ich kenne meine Stärken und Schwächen und kann sie nutzen.“
- **Moderierte Besprechung**
Leitung: Lothar Deutschmann, Dipl.-Ing.
„Ich kann Besprechungen erfolgreich durchführen.“
- **Teamarbeit – Chancen und Risiken**
Leitung: Prof. Dr. Dietrich v.d. Oelsnitz, TU Braunschweig
„So kann ich mit meinen Anlagen ein Team bereichern.“
- **Aussagen visualisieren – Statements vortragen**
Leitung: Björn Kulms, Dipl.-Ing.
„Ich kann einfach, schnell und klar kommunizieren.“

Von 08.30 bis 17.00 Uhr wurde sehr intensiv



gearbeitet. Vieles wurde ausprobiert. Überhaupt stand das Machen im Vordergrund. Nicht nur zuhören und konsumieren, sondern sich aktiv einzubringen, war das Motto, welches seitens der Schüler gerne angenommen wurde. „Das hat wirklich was gebracht“, fasste ein Teilnehmer – unter Zustimmung al-

ler anderen – seinen Eindruck beim Feedback zusammen. Den Referenten danke ich an dieser Stelle nochmals sehr herzlich. Ohne ihr selbstloses und zugleich leidenschaftliches Engagement wäre dieses Projekt nicht möglich gewesen.

(Bericht: Holger Thies, Foto: Jan Kämpen)

Referenten für Berufsinformationstag gesucht!



Der Arbeitskreis BIT 2016, zusammengesetzt aus Schülern, Lehrern, Eltern und Ehemaligen, hat mit der Planung des Berufsinformationstags 2016 begonnen. Der "BIT" des Wilhelm-Gymnasiums wird am Freitag, dem 09.09.2016, von 16.00 Uhr bis 19.00 Uhr im Haupthaus stattfinden.

Wie zuletzt 2014 werden wieder Referentinnen und Referenten gesucht, die Schülerinnen und Schülern von ihrem Berufsleben und ihrem Werdegang berichten und Fragen beantworten.

Über ein elektronisches Auswahlverfahren werden vorab Gesprächsrunden gebildet. In zwei Durchgängen sollen sich die Schülerinnen und Schüler über jeweils zwei Berufsfelder informieren können. Anschließend sollen sie noch frei wählbar die Möglichkeit ha-

ben, entweder bei ihren Referenten vertieft nachzufragen oder sich noch ein weiteres Berufsfeld anzuschauen.

Ehemalige sind herzlich gebeten und eingeladen, mitzuwirken und sich als Referenten zur Verfügung zu stellen. Für das leibliche Wohl wird gesorgt. Im Anschluss besteht die Möglichkeit in geselliger Runde noch etwas in der Schule zu verweilen – vielleicht auch ein Anlass für Ehemalige, sich für ein Treffen in der Schule zu verabreden?

Das BIT-Team würde sich über Mitwirkende aus dem Kreis der Ehemaligen sehr freuen. Bitte nehmt/nehmen Sie mit uns Kontakt auf über "bit@wilhelm-gym.de".

Sabine Campe

(für die Ehemaligen im Arbeitskreis BIT 2016)

Erfolg beim Mathematik-Wettbewerb der TU

Beim diesjährigen Mathematik-Wettbewerb der Technischen Universität Braunschweig am 30.09.2015 sollte es um "anwendungsorientierte Mathematik" gehen. So stand es in der Einladung der Mathematik-Institute. Das klang so interessant, dass sich gleich 32 Schülerinnen und Schüler vom Wilhelm-Gymnasium anmeldeten und in Viererteams organisierten.

Die Aufgabe für die Wettbewerbsteilnehmer bestand darin, Baumhäuser zu konstruieren: schön, kreativ, aber auch haltbar und machbar sollten diese am Ende sein.

Damit die Konstruktion der zweidimensionalen Stabwerke überhaupt gelingen konnte, führe Professor Dr. Harald Löwe die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer zunächst mit einer gut gemachten Vorlesung in die Welt der Stabkräfte und Lagermomente ein. Im Wettbewerb sollte nämlich nicht nur gezeichnet werden, die Bauwerke mussten auch hinsichtlich der vorliegenden Kräfte und Momente nach Möglichkeit nachgerechnet werden!

Eine recht anspruchsvolle Aufgabe, die den 83 teilnehmenden Teams bevorstand und selbst die Erstsemester im Bauingenieurwesen durch-

aus zum Schwitzen bringt.

Ein gutes Drittel aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer erreichten einen Preisrang. Unsere Schülerinnen und Schüler waren dabei besonders erfolgreich:

3. Platz (18-mal vergeben):

Isabell Pflug (10b), Isabel Dralle, Hannah Volkers (beide 10c),

2. Platz (12-mal vergeben):

Alexander Schejock, Daniel Schönfeld, Florian Wallner (alle 7a) Jonas Bröring (8m1), Zora Buschenlange, Benjamin Dinh (beide 9m1), Jarne Bertram, Leander Le Ba, Adrian Mengedoht (alle 9m2), Mats Gehrke (10c), Arvid Gollwitzer (10d),

1. Platz (4-mal vergeben):

Nils Bruns, Julia Mühlhausen, Hannah Rahmel, Merle Schöwel (alle 7b)

Sonderpreis für die kreativste Lösung:

(verbunden mit einer VDI-Einladung zu einem Tagesausflug nach Leipzig):

Mumen Deeb, Franz Mauck, Justus Schäfer, Tingwei Xia (alle 9m1).

(Bericht: Dirk Bielenberg)

A Taste of Mint - das WG im Film

Die Goethe-Institute engagieren sich im Rahmen ihres Auftrages, ein realistisches und differenziertes Deutschlandbild zu vermitteln, in der ganzen Welt. Zur Förderung der transatlantischen Kultur- und Lerngemeinschaft gibt es diverse Programme, die direkt die Schülerinnen und Schüler nordamerikanischer High Schools ansprechen. Eines der Programme ist

der sogenannte jährliche "Award of Excellence-Wettbewerb", bei dem die Teilnehmer durch Beantwortung von Fragen zu einem Themenfilm einen Aufenthalt in Deutschland gewinnen können. Das Thema des diesjährigen Wettbewerbsfilms, der allen Deutschlehrern in Nordamerika kürzlich zur Verfügung gestellt wurde, ist der mathematisch-

naturwissenschaftliche Unterricht in Deutschland: A TASTE OF MINT – YOUNG SCIENTISTS IN GERMANY.

Der gute Ruf des Wilhelm-Gymnasium reicht mittlerweile bis nach Amerika, und so wurden wir im Frühjahr gefragt, ob wir nicht in die-

sem Film unsere Schule exemplarisch im Rahmen des Themas vorstellen könnten.

Das Ergebnis ist im Internet unter folgendem Link verfügbar: <http://www.goethe.de/ins/us/saf/prj/stg/ger/awa/de14766599.htm>

(Bericht: Dirk Bielenberg)

WG-Schüler zu Gast im Kanzleramt

Schülerinnen und Schüler des Geschichts-Ergänzungskurses bei Frau Huhn haben sich im 1. Halbjahr des vergangenen Schuljahres mit den Umständen in der DDR und der friedlichen Revolution 1989 beschäftigt. Im Rahmen des Schülerwettbewerbs "Was war die DDR?" entwickelten sie in zwei Gruppen kreative Projekte zu diesem Thema.

Eine Gruppe entwarf eine fiktive Zeitung aus dem Jahr 1971, in der vor allem das Alltagsleben, aber auch die politischen Umstände und die fehlende Pressefreiheit in der DDR deutlich werden. Die zweite Gruppe befragte in der Innenstadt, im Bekanntenkreis und in der Lehrerschaft ehemalige BRD- und DDR-Bürger zu ihren Erlebnissen "im Osten" und gestaltete mit Hilfe der Interviews drei kurze Dokumentarfilme.

Das Ergebnis des Wettbewerbs: Beide Gruppen haben gewonnen! Das Zeitungsprojekt erhielt bei über 500 Einsendungen den ersten Preis in der Altersgruppe 17 bis 20 Jahre und damit ein Preisgeld von 750€, das zur Finanzierung des Abiballs nächstes Jahr beitragen wird. Das Filmprojekt der anderen Gruppe hatte die Jury außerdem so überzeugt, dass der gesamte Kurs am 13.10.2015 an einer Podiumsdiskussion zum Thema Zeitzeugen mit der Bundeskanzlerin teilnehmen durfte. Dazu waren neben den WG-Schülern sieben weitere Schulen mit insgesamt rund 150 Schülerinnen

und Schülern aus dem ganzen Bundesgebiet eingeladen, um die Kanzlerin in anderthalb Stunden zu ihren Erfahrungen mit dem System DDR in Schule und Studium zu befragen.

Man fragte sich, ob die gewiefte Staatsdame Merkel überhaupt als Mensch nahbar sein würde. Doch sie trat nicht auf. Sie kam einfach, nahm Platz und schien völlig unkompliziert. Der abstrakte Raum wurde zur Wohnzimmeratmosphäre. Merkel folgte den Fragen der Moderatorin Christiane Stenger und der Schülerinnen und Schüler hochkonzentriert und begann zu plaudern, immer ausführlicher, hellwach, ganz in der Situation.

Merkel war keine Revoluzzerin und erlebte doch direkt die Unfreiheit: Ihre Mutter durfte als Pfarrersfrau nicht den erlernten Beruf einer Lehrerin ausüben, obwohl ihre Fächer, Englisch und Latein, gesucht waren. Die Familie war wegen der Westverwandtschaft ohnehin verdächtig. Dass die spätere Bundeskanzlerin Physik studierte, war eine Notlösung. Sie ließ durchblicken, dass Psychologie oder das Lehramt für sie wohl interessanter gewesen wären.

Zum Abschluss gab es noch ein Gruppenfoto mit der typischen Merkel-Raute in der Handhaltung, und schon verschwand sie, eskortiert von Bodyguards, ebenso geräuschlos, wie sie gekommen war.

(Bericht: Lara König, Dr. Alexander Huber)

Helena Heinkele gewinnt bei Jugend-Fotowettbewerb

„Kinder und Jugendliche aus ganz Deutschland zeigten beim Fotowettbewerb »Fokus Denkmal« der Deutschen Stiftung Denkmalschutz ein bemerkenswertes Gespür für technische Denkmale“, berichtet die Stiftung auf ihrer Homepage. „In diesem Jahr standen der Fotowettbewerb sowie der Tag des offenen Denkmals am 13. September 2015 unter dem Motto »Handwerk, Technik, Industrie«. Rund 350 Bilder reichten die Teilnehmer zwischen 8 und 20 Jahren bei der Stiftung ein. Zu gewinnen gab es Geldpreise bis 300 Euro.

Helena Heinkele (16 Jahre) aus Braunschweig ist im Rahmen des Kunstunterrichts mit ih-

ren Mitschülern des Wilhelm-Gymnasiums auf Foto-Expedition gegangen. Sie hat als Motiv die alte Kesselschmiede des ehemaligen Bahnausbesserungswerks in Braunschweig ausgewählt und mit dem Bild den dritten Platz erreicht. Aus der von der Abendsonne beleuchteten Fassade und ihrer Spiegelung komponierte Helena eine stimmungsvolle Aufnahme, die das Bauwerk ganz zart wirken lässt.“

Neben Helena sind auch die Schülerinnen Larissa Rohde, Isabel Weibler, Paula Kritsch und Marthe Lotze in die Rubrik »The Best Of« gekommen.

(Bericht: Anja Adomeit)



Latinistentag – die tote Sprache lebt!

Die BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG berichtete am 14.11.2015:

„Entgegen aller Vorhersagen belegen viele Schüler Latein. Gestern trafen sich die Altphilologen in Braunschweig.“

Lateinunterricht ist bei vielen Schülern ungefähr so beliebt wie Mathe. Aus meiner eigenen Schulzeit weiß ich noch, wie die Temperatur im Raum immer um zwei Grad sank, wenn eine Lateinklausur anstand. Im Gegensatz zu Mathematik ist Latein aber meistens freiwillig. Warum lernen so viele Schüler also noch diese tote Sprache?

Viele Eltern glauben auch heute noch, dass das Latinum wichtig für viele Studiengänge sei. Das war einmal so. Heutzutage braucht man nur noch in wenigen Fächern das Latinum, an der TU Braunschweig etwa nur für den Master in Geschichte.

Dennoch gibt es viele Gründe, warum Schüler Latein lernen sollten. Latein ist so etwas wie ein Multitalent. Es verbindet Sprachenlernen mit Logik. 'Durch Latein wird man auf vielen Gebieten umfassend gebildet', weiß Yasemin Demir, die gestern einen Arbeitskreis beim Landestag des Niedersächsischen Altphilologenverbandes im Wilhelm-Gymnasium (WG) leitete.

Auch der Schulleiter des WG, Gerhard Thamm van Balen, macht die Vielfalt von Latein deutlich. 'Latein vermittelt unter anderem ein vertieftes Verständnis von unterschiedlichen Sprachen, Kulturen und Gesellschaften.' Durch die Texte, die die Schüler übersetzen, erfahren sie viel über Jura, Naturwissenschaften – und natürlich Alte Geschichte. Dieses Wissen

kann von den Schülern später besonders gut fächerübergreifend genutzt werden.

Auch literarische Texte lernen die Schüler kennen. Das unterstreicht der Vorsitzende des



Altphilologenverbandes, Stefan Gieseke. Er beklagt, dass man sich durch die Hinwendung zu den MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) von den Sprachen und somit von der Literatur abwende.

Dass dies nicht so sein muss, zeigt das WG. Hier belegen mehr als die Hälfte der Schüler Latein, viele beenden die Schule mit dem großen Latinum. Zum Vergleich: In Niedersach-

sen belegen durchschnittlich 37 Prozent der Gymnasiasten Latein. Und das, obwohl das Wilhelm-Gymnasium sich in den letzten Jahren verstärkt naturwissenschaftlich ausgerichtet hat. Eine Verbindung von alten Sprachen und Naturwissenschaften ist also doch möglich.

Und Latein hat noch ein Ass im Ärmel. Laut Yasemin Demir fördert Latein die Integration. Denn durch das Übersetzen muss man sich mit beiden Sprachen sehr genau beschäftigen. Dadurch verbessern sich auch die Deutsch-

kenntnisse, ohne die eine Integration nicht stattfinden kann.

Altgriechisch dagegen, das belegen die Zahlen, steht momentan auf der Verliererseite. Dabei bietet es ähnliche Vorteile wie Latein. Dennoch lernen nur 0,3 Prozent der Gymnasiasten noch Altgriechisch. Stefan Gieseke macht hierfür das G8 verantwortlich, das den Schülern die Zeit raubt, eine dritte Fremdsprache zu lernen. Aber wer weiß, vielleicht ändert sich auch das wieder mit dem G9?“

Klassentreffen der Abiturjahrgänge 1955 und 1985

Jahr für Jahr treffen sich ehemalige WG-Schülerinnen und Schüler zu mehr oder weniger runden Jubiläen Ihrer Abiturprüfung an ihrer langjährigen Bildungsstätte. Nicht immer erfahren wir als Ehemaligenverein davon – aber falls wir angesprochen werden, unterstützen wir die Organisatoren gerne und berichten anschließend auch an dieser Stelle darüber.

Abiturientia 1985

1985. Das Wilhelm-Gymnasium feierte seinen 100. Geburtstag und wir unser Abitur! 30 Jahre ist das nun her – am 07. November 2015 traf sich deshalb die Abiturientia der “Reformierten gymnasialen Oberstufe“ (RGO) 1982“ in ihrer “alten“ Schule: Herr OstD Thamm van Balen führte durch die neu ausgestatteten Fachräume und in die Aula, bevor Jens Pühn, Mitglied des Vorstands des Ehemaligenvereins, zu einem Gläschen Sekt oder Selters im Remter einlud und den Anwesenden zum Jubiläum gratulierte.

Alle waren ganz begeistert von den neuen Eindrücken und interessanten Gesprächen, und ein



„Wer ist das nochmal ...?“ wurde mit einem schnellen Blick auf die verteilten Holzklammer-Namenschilder schnell beantwortet. Abends feierten ca. 45 Ehemalige – in KILIANS RONDO über den Dächern von Braunschweig – bis in die Morgenstunden weiter!

*(Bericht: Claudia Wiersdorff, Uta Hinz,
Foto: Uta Hinz)*

Abiturientia 1955

Anlass für unsere Zusammenkunft war der Abstand von 60 Jahren, seit wir unsere Abiturzeugnisse bekamen. Dieser hat wieder viele von uns zusammengeführt und intensive Gespräche in vertrauten Gruppen ermöglicht.

Mittwoch, den 16.09.2015:

Wie es sich für ältere Herrschaften gehört, hatten wir unser Quartier im Hotel MERCURE in unmittelbarer Nähe zum Hauptbahnhof gewählt. Zum Abendessen trafen wir uns im Restaurant LÖWENKRONE. Clemens Wagner zeigte uns anhand von Bildern, wie sich unsere Heimatstadt in den zurückliegenden 100 Jahren verändert hat.

Donnerstag, den 17.09.2015:

Nach dem Frühstück besichtigten wir den St.-Magni-Friedhof. Auf dem Weg zu Lessings Grabstätte stießen wir „zufällig“ auch auf das Grab unse-

res Rektors Prof. Dr. Karl Lange. Von dort führte uns der Weg direkt zur Tanzschule Haeusler-Kwiatkowski. Wir durften einige Schritte auf der Tanzfläche zur Musik eines Langsamen Walzers wagen und danach unseren Durst an der Bar stillen. Die Tanzschule steht noch am gleichen Ort wie vor 60 Jahren. Für das Mittagessen erwartete uns ein gedeckter Tisch im Restaurant STRUPAIT. Nach der Mittagsruhe stand um 17.00 Uhr eine Floßfahrt auf der Oker auf dem Programm. Der Tisch in der Mitte des Bootes war mit Brot und Aufschnitt gut gedeckt. Die Getränke standen unter dem Tisch. Bier war nicht dabei: Offensichtlich eine bewusst gewählte Vorsichtsmaßnahme!

Freitag, den 18.09.2015:

In einem Straßenbahntriebwagen (Nr. 103 von



1897) fuhren wir vom Hotel aus durch die Stadt. Wir erreichten zuerst des westliche En-

de der Stadt, wo früher der Broitzemer Flughafen war. Auf dem Rückweg sahen wir den alten Bahnhof (der zu unserem Abitur noch in Betrieb war) und die alte Hauptpost in der Friedrich-Wilhelm-Straße. In der Wendenstraße überraschte uns das moderne Gebäude der neuen Jugendherberge. Das Mittagessen nahmen wir im Restaurant GLIESMARODER TURM ein und waren dann gerade noch rechtzeitig genug im Hotel, um uns für den Empfang durch den Schulleiter umzukleiden. Herr Thamm van Balen begrüßte uns im Remter und führte uns dann in die neuen Räume im Anbau. Wir waren begeistert und freuten uns,

das WG auch heute noch an der Spitze der höheren Schulen in Braunschweig zu sehen. Den Tag ließen wir bei einem Abendessen im Hotel ausklingen.

Samstag, den 19.09.2015:

Clemens Wagner und seine Frau hatten uns zu einer abschließenden Farewell-SteHParty in ihren Garten eingeladen (es war dann doch eine "Sitzparty"!). Viele waren der Einladung noch gefolgt und haben nach dem anschließenden Brunchen gestärkt die Heimreise angetreten.

(Bericht und Foto: Hans-Peter Glathe)

Clemens Trautmann übernimmt die "Deutsche Grammophon"

Seit dem 01.12.2015 ist Clemens Trautmann neuer Präsident des traditionsreichen Klassik-Edellabels "Deutsche Grammophon".

Trautmann (Abiturientia 1996), ist erfolgreicher Musiker und ausgewiesener Experte in der klassischen Musik. Er studierte Klarinette an der Musikhochschule Lübeck und der Juilliard School New York bei den Professoren Sabine Meyer, Reiner Wehle und Charles Neidich. Darüberhinaus ist Clemens Trautmann

promovierter Jurist und zugelassener Rechtsanwalt. In den letzten 6 Jahren war er in verschiedenen Führungspositionen für die Axel Springer SE tätig, zuletzt als Büroleiter des Vorstandsvorsitzenden Mathias Döpfner.

Trautmann: „Die Marke Deutsche Grammophon weiter als Innovationstreiber zu positionieren und zugleich dem unbedingten Anspruch an Exzellenz gerecht zu werden, ist eine großartige Herausforderung.“ *(ots)*

Aller Anfang ist schwer!

Mein Start als Trainee bei der Ed. Züblin AG in Hamburg stellte für mich am 01. Oktober 2014 den Eintritt ins Berufsleben und damit den beginnenden "Ernst des Lebens" dar.

Nach dem Abschluss meines Studiums in den Fachrichtungen Bauingenieurwesen und Wirtschaftsingenieurwesen Bau an der TU Braunschweig galt es zunächst zu entscheiden, bei

welchem Arbeitgeber und in welchem Tätigkeitsbereich ich meine berufliche Karriere beginnen möchte. Dabei zog es mich intuitiv mehr in den Baubetrieb als in das klassische Ingenieurbüro. Durch Praktika kam ich während des Studiums mit dem Ingenieurbau in Berührung und empfand die Individualität der Bauvorhaben als sehr reizvoll. Das Trainee-

Programm bei Züblin bot mir die Chance, meine ersten Schritte in der Praxis mit einem auf Berufsanfänger abgestimmten Ausbildungsplan zu absolvieren. Durch die 15 Trainee-Monate erhoffe ich mir einen umfassenden Einblick in verschiedene Bereiche der Bauwelt zu erlangen, um anschließend für verantwortungsvolle Tätigkeiten gerüstet zu sein.

Zu meinen ersten Aufgaben gehörte die Mitarbeit bei der Angebotserstellung für ein Hafenauprojekt in Nuuk/Grönland. Besonders die logistischen Fragestellungen bildeten ein interessantes Betätigungsfeld. Durch die Teilnahme an Besprechungen in Deutschland und Dänemark konnte ich bereits einige Einblicke in die kommunikativen Aspekte des Berufsbilds gewinnen. Meine im Auslandsstudium erworbenen Kenntnisse der englischen und norwegischen Sprache kamen mir dabei sehr zu Gute. Zu Beginn dieses Jahres verließ ich meine erste Trainee-Station "Kalkulation" in

Hamburg und wechselte für ein halbes Jahr in die Zentrale nach Stuttgart, um dort weitere Erfahrungen zu sammeln. Dort ging es für mich zunächst ins Technische Büro und anschließend in die Arbeitsvorbereitung, zum Contract-Management sowie in die Rechtsabteilung. Den Abschluss des Trainee-Programms bildet ein sechsmonatiger Baustelleneinsatz jeweils zur Hälfte im In- und Ausland. Hier stehen Einsätze in Wilhelmshaven und Göteborg/Schweden auf dem Programm.

Ich fühle mich bei der Ed. Züblin AG sehr gut aufgehoben. Das Trainee-Programm macht den Berufseinstieg sehr leicht, da ich umfassend für spätere Tätigkeiten vorbereitet werde. Meine Lernkurve verläuft sehr steil. Die vielen verschiedenen Einsatzorte bringen viel Spannung in den Alltag. Daher schaue ich weiterhin positiv auf meine kommende berufliche Karriere.

Karl Hellmigk (Abiturientia 2007)

Impressum

Die WG-NACHRICHTEN erscheinen jährlich im Dezember.

Verantwortlich für den Inhalt:

Holger Thies, Erster Vorsitzender
Vereinigung ehemaliger Schülerinnen
und Schüler des Wilhelm-Gymnasiums
in Braunschweig e.V.
Bergiusstraße 2b
38116 Braunschweig

Redaktion und Gestaltung:

Dr. Jan Kämpen

Unser Dank gilt:

Schulleiter Herrn Gerhard Thamm van Balen und Herrn Ulrich Kuttig für die Beratung bei der Auswahl der Berichte aus der Schule.

Das Titelfoto zeigt den am 29.06.2015 verlegten "Stolperstein" für unseren ehemaligen Schüler Dr. Heinrich Jasper; die Aufnahme fertigte Ulrich Kuttig für uns an.

Druck:

Leo Druck GmbH, D-78333 Stockach
Digitaldruck, Auflage: 750 Exemplare
Online-Ausgabe als pdf-Datei.

Hinweis zur Beitragszahlung

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer,

in den letzten 24 Monaten haben wir viel Neues auf den Weg gebracht:

- Es fand im September 2014 erstmals ein **Sommerfest der Ehemaligen** statt – "Grillen & Chillen" zum Kennenlernen.
- Wir haben den **"Berufs-Informationen-Tag"** 2014 unterstützt, um den Schülern bei der Berufswahl zu helfen.
- Die **Vereins-Website** wie auch der **Facebook-Auftritt** wurden eingerichtet.
- Wir haben im Sommer 2015 das Projekt **"Neuer Schülerschein"** unterstützt.
- Für die Klassen 11 und 12 wurde die Veranstaltung **"Erlernen von Soft Skills"** im September 2015 als Workshop zur Vorbereitung auf Anforderungen im späteren Berufsleben durchgeführt.

Neben der Unterstützung der Schüler verfolgen wir mit diesen Projekten auch die Ziele

- Stärkung unserer Images bei den Schülern;
- Modernisierung und Aktualisierung des gesamten Vereinsauftritts;
- Bereitstellung neuer, zusätzlicher Kontaktflächen und schließlich
- Interesse wecken für eine Mitgliedschaft im Ehemaligenverein.

Diese Maßnahmen verursachen bei den Veranstaltern, den Mitmachern und Unterstützern nicht nur viel Zeit, sondern leider auch Kosten. Einen signifikanten Teil der Aufwendungen konnten wir dank großzügiger Spenden finanzieren. Danken wollen wir hier der Firma

Brotinsel sowie unseren Vereinsmitgliedern **Dr. Hagena** und **Kümper**. Diese sind jedoch einmalige Sonderspenden, und daher können diese Einnahmen auch nur ausnahmsweise für das laufende Budget herangezogen werden.

Grundsätzlich müssen wir dafür sorgen, dass solche Projekte durch die laufenden Einnahmen von Mitgliedsbeiträgen gedeckt werden. Dies ist leider aber nur unzureichend der Fall! Seit Jahren werden regelmäßige Mitgliedsbeiträge nur von einem kleinen Teil der Mitglieder gezahlt, andere Mitglieder zahlen leider nur sehr sporadisch.

Vor wenigen Monaten haben wir unser Bankmanagement nach zähen und langwierigen Verhandlungen mit der Postbank umstellen können und sind nun technisch in der Lage, die Beiträge per Lastschrift auf das Vereinskonto einzuziehen zu können. Seit Anfang dieses Jahres haben daher einige Mitglieder auf eine Zahlung per Lastschrift umgestellt. Dafür danken wir sehr! Erstmals ist dies im November für das Jahr 2015 geschehen. Nun bitten wir Sie um Ihre Mithilfe:

Bitte geben Sie uns Ihre Einzugsermächtigung (siehe Formular auf der nächsten Seite). Der Vorteil für Sie: Sie müssen sich um nichts kümmern. Überraschungen gibt es nicht, denn die Höhe des Beitrages bestimmen Sie selbst. Abgerufen werden soll der Betrag künftig im März.

Alternativ können Sie zur Zahlung des Vereinsbeitrags auch durch einen **Dauerauftrag** einrichten.

Marco Ebel, Kassenwart

Anschriften der Schule und des Ehemaligenvorstandes

Wilhelm-Gymnasium

Gymnasium mit altsprachlichem,
neusprachlichem und mathematisch-
naturwissenschaftlichem Schwerpunkt

Schulleiter: OStD G. Thamm van Balen
Leonhardstraße 63
38102 Braunschweig

Tel.: 0531 / 470-5670
Fax: 0531 / 470-5699

E-Mail: mail@wilhelm-gym.de
Website: <http://www.wilhelm-gym.de>

**Vereinigung ehemaliger
Schülerinnen und Schüler
des Wilhelm-Gymnasiums
Braunschweig e.V.**

seit 1913

Bankverbindung:

Postbank Hannover

IBAN: DE39 2501 0030 0044 5673 06
BIC: PBKKNDEFF

Kontakt:

E-Mail: post@wg-ehemalige.de
Website: <http://www.wg-ehemalige.de>

1. Vorsitzender des Ehemaligenvereins:

Holger Thies (Abitur 1982)

Bergiusstraße 2b
38116 Braunschweig

Tel. (p.): 0531 / 6988332
E-Mail: erster.vorsitzender@wg-ehemalige.de

Kassenwart des Ehemaligenvereins:

Marco Ebel (Abitur 1990)

c/o Weiss Bürobedarfshaus
Sack 21-22
38100 Braunschweig

Tel. (d.): 0531 / 125946
E-Mail: kassenwart@wg-ehemalige.de

2. Vorsitzender des Ehemaligenvereins:

Dr. Jan Kämpen (Abitur 1986)

Zu den Fichten 10
53359 Rheinbach

Tel. (p.): 02226 / 9090851
E-Mail: zweiter.vorsitzender@wg-ehemalige.de

Schriftführerin des Ehemaligenvereins:

Barbara Schwieter (Abitur 1986)

Richterstraße 16c
38106 Braunschweig

Tel. (p.): 0531 / 346244
E-Mail: schriftfuehrerin@wg-ehemalige.de